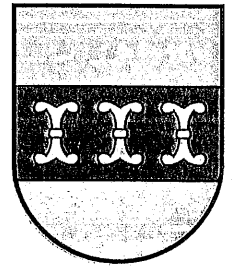


HEIMATBRIEF



Nr. 194

WEST MÜNSTERLAND
KREIS BORKEN

Mai/Juni 2007

Liebe Heimatfreundinnen, Liebe Heimatfreunde!

Ab dem 01. Mai 2007 habe ich die Redaktionsleitung für den Heimatbrief des Kreises von meinem Kollegen bei der Kreisverwaltung Borken, Herrn Christian Termathe übernommen. Herr Termathe wird mir in den nächsten Wochen sicherlich noch viele Hinweise und Tipps für die Gestaltung und Aufbereitung des Heimatbriefes geben. Dafür möchte ich mich bei ihm an dieser Stelle recht herzlich bedanken.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege des Kreises, mit den Kreisheimatpflegern und insbesondere mit Frau Margret Schwack, die auch weiterhin in der Redaktion des Heimatbriefes mitarbeitet.

Nun zu meiner Person. Ende April 2007 bin ich 61 Jahre alt geworden. Seit meiner Geburt wohne ich in Borken-Gemen und bin dort in der Freiheit aufgewachsen. In den ersten Schuljahren mussten wir noch mit der Feder die alte „Sütterlin-Schrift“ erlernen. „Platt proaten“ kann ich auch, ebenso kann ich mich in Grundzügen „op nederlands“ unterhalten.



Im Jahre 1960 begann ich meine Ausbildung als Verwaltungslehrling beim Kreis Borken, bei

dem ich noch heute mit einer Unterbrechung von 1971 bis 1975, bei der ich beim Amt Liedern-Werth und der Stadt Bocholt beschäftigt war, als Diplom-Kommunal-Beamter tätig bin.

Dem heimatlichen Brauchtum stand ich schon immer aufgeschlossen gegenüber. So habe ich aktiv in der

damaligen Arbeitsgruppe Gemen im Heimatverein Borken mitgewirkt. Aus dieser Arbeitsgruppe hat sich im Jahre 1989 der Heimatverein Gemen neugegründet, dem ich viele Jahre als Beiratsmitglied angehört habe. Im Vorstand dieses Vereins bin ich z.Zt. nicht aktiv, jedoch seit Jahren zum Kassenprüfer gewählt worden.

Liebe Heimatfreundinnen und -freunde, der Heimatbrief soll ein Spiegelbild insbesondere der Aktivitäten der Heimatvereine in unserem Kreisgebiet sein. Ich möchte Sie daher bitten, mich durch Zusendung von Wortbeiträgen, Terminmeldungen, Bildern etc. aus Ihren Vereinen bei der Erstellung und Herausgabe des Heimatbriefes zu unterstützen.

Zu erreichen bin ich bei der Kreisverwaltung Borken, Burloer Straße 93 in 46325 Borken telefonisch unter 02861/82-2355, per E-Mail unter w.schwane@kreis-borken.de und per Fax unter 02861/82-271-2355.

Unter folgender Adresse bin ich privat zu erreichen: Ahnenkamp 21a, 46325 Borken-Gemen, telefonisch unter 02861-1798 und per E-Mail unter familieschwane@versanet.de.

Alle Kontaktadressen finden sich nochmals unter „Impressum“.

Im Zeitalter der neuen Medien würde ich mich sehr freuen, wenn Sie mir per E-Mail die Textdokumente als Word.doc-Datei und insbesondere die Bilder wegen der zumeist hohen Datenmenge auf einer CD übersenden würden.

Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im Voraus bedanken. Auf eine konstruktive Zusammenarbeit mit Ihnen freue ich mich sehr.

Ihr
Walter Schwane

Kurz informiert

- **11. August 2007** – Kreisheimattag in Raesfeld (Programmablauf ist als Anlage beigelegt)
- **09. September 2007** – Denkmaltag 2007 - Abgabetermin f. d. Vorschläge der HV zum Denkmaltag 2007 ist der 10.08.2007
- **08. September 2007** – Heimatgebietstag Münsterland/Hellweg in Lünen-Gahmen
- **15. September 2007** – OST-GELDRISCHER KONTAKTAG 2007 für Genealogie, Bauernhof- und Regionalgeschichte in Groenlo/NL

INHALT

AKTUELLES.....	2
JAHRESBERICHTE.....	5
VEREINSNACHRICHTEN.....	7
BUCHTIPPS.....	9
BLICK IN ZEITSCHRIFTEN.....	13
WAS - WANN - WO.....	16
GESUCHT – GEFUNDEN.....	18
IMPRESSUM.....	18

AKTUELLES

Neuer Landeskonservator

(sc). Nachfolger von *Eberhard Grunsky* als Landeskonservator und Leiter des Amtes für Denkmalpflege in Münster wird der 42jährige *Kunsthistoriker* und *Historiker Markus Harzenetter*, gebürtig aus der Bayerischen Stadt Memmingen. Er tritt sein neues Amt im Sommer an.

Heimattreffen 2008 gemeinsam im Vennehof Borken

(sc). Der Vorstand der Bundesheimatgruppe Breslau-Land und der Bundesheimatgruppe Bolkenhainer Burgenland haben sich in einer gemeinsamen Sitzung darauf verständigt, in Zukunft die zweijährigen Heimattreffen in der Stadthalle Vennehof in Borken gemeinsam abzuhalten. Bisher wurden zu diesen Treffen jeweils separat und mit einem eigenen Programm eingeladen.

Seit 1965 besteht eine Patenschaft zwischen der Stadt Borken und der Bundesheimatgruppe Bolkenhainer Burgenland. Zahlreiche Bolkenhainer fanden nach ihrer Vertreibung aus ihrer schlesischen Heimat hier eine neue Bleibe und Arbeit. Die Bolkenhainer Heimatstube hat ihren Platz im Stadtmuseum Borken. Seit dem Jahr 1997 pflegt die Stadt Borken eine Partnerschaft zu der heutigen polnischen Stadt Bolkow.

Der Kreis Borken hat 1987 die Patenschaft über die Bundesheimatgruppe Breslau-Land übernommen, nachdem der Kreis Aachen sie aufgekündigt hatte. Inzwischen gibt es seit dem Jahr 2000 zu dem heutigen Kreis Wroclaw (Breslau) auch eine Partnerschaft. Vorsitzender der Bundesheimatgruppe Breslau-Land ist *Leo Quade*, Stolberg. Vorsitzender der Bundesheimatgruppe Bolkenhainer Burgenland ist *Hans-Jochen Meier*, Borken.

Fortbildungsangebote zum Naturschutz

(sc). Der Westfälische Heimatbund führt seit dem Jahr 1989 regelmäßig Naturschutzseminare und Exkursionen für die Mitglieder der Heimatvereine durch. In einem Rundschreiben weist er darauf hin, dass im August 2006 die 30. Veranstaltung beim Heimatverein Lotte-Wersen und in der Außenstelle des Museums für Naturkunde des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe in der Biologischen Station „Heiliges Meer“ in Recke stattfand.

Inzwischen hat die Nachfrage nach solchen Seminaren nachgelassen, während in den Jahren von 1992 bis 1998 zahlreiche Seminare noch doppelt angeboten werden mussten.

Jetzt wird Ursachenforschung betrieben, die sich als schwierig erweist. Deshalb hat der Westfälische Heimatbund an alle Heimatvereine einen Fragebogen verschickt, auf dem das weitere Interesse an solchen Angeboten mitgeteilt werden soll, auch zu bestimmten Themen. Gewünscht wird, organisatorische Änderungen vorzuschlagen.

Werner Gessner-Krone, stellvertretender Geschäftsführer, erwartet nun von den Heimatvereinen zahlreiche Antworten.

Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Telefonnr. 0251/20 38 10 – 0, Fax: 0251/ 20 38 10 – 29

E-Mail: westfaelischerheimatbund@wl.org

Internet: www.westfaelischerheimatbund.de

Skulpturenführer durch das Münsterland

(sc). Das Kulturbüro der Aktion Münsterland e.V. hat in Zusammenarbeit mit den Städten, Gemeinden und den vier Kreisen im Münsterland einen „Skulpturenführer Münsterland“ herausgegeben. In fünf verschiedenen Farben sind die Gebiete gekennzeichnet. Es gibt in der Broschüre ein Radwegweisungssystem, eine Übersicht mit der Lage der 42 ausgewählten Kunstwerke, die jeweils in den Biennalen Münsterland der Jahre 1999, 2001, 2003 und 2005 gezeigt worden sind, mit den Namen der Künstler.

Unter der Rubrik „Künstlerbiografien“ sind ihre Namen, persönliche Daten und ihre Wohnorte aufgeführt.

In der Einführung zu dieser Broschüre heißt es u.a.: „Es ist faszinierend, Landschaft und Natur, Geschichte und Eigenheiten des Münsterlandes in diesen Kunstwerken zu entdecken. () Am besten lässt sich das mit Perlen der internationalen Kunstszene bestückte Münsterland über das Pättkes-Radwegenetz erfahren. Deshalb finden sich unter den Erklärungen

zu den Kunstwerken neben dem Standort in aller Kürze auch Hinweise auf die Lage im Radelpark Münsterland und auf ausgewählte Ausflugstipps.“

Anschrift: Aktion Münsterland e. V. – Kulturbüro
Münsterland, An den Speichern 6, 48157 Münster
Telefonnr. 0251/60932 –0
Fax: 0251/ 60932-10
E-Mail: kultur@ktion.muensterland.de

Puppenausstellung in neuem ansprechenden Ambiente im Stadtmuseum Borken

(sc). Seit April zeigt sich die ständige Puppenausstellung im Stadtmuseum Borken in neuen erweiterten Räumen. Sie präsentiert sich in der umgebauten ehemaligen Wohnung im Obergeschoss des Alten Rathauses in einem sehr ansprechenden hellen und großzügig gestalteten Ambiente.

Die Geschwister *Carla und Erika Pick* haben sie in monatelanger Arbeit hier neu aufgebaut. Weil die vorhandenen Vitrinen nicht ausreichten, haben sie drei weitere von der Borkener Schreinerei Bernhard Klocke nach ihren eigenen Vorgaben anfertigen lassen und auch finanziert.

Ihre Puppensammlung gründet sich auf die ihrer Mutter und Tante, die in dem Zeitraum von 1895 bis 1910 mit diesen Puppen, die auch in der Ausstellung gezeigt werden, gespielt haben.

Früher wurden die Puppen an die nächste Generation als Spielgut weitergegeben. Man trennte sich nicht so schnell von Liebgewonnenem.

Die Geschwister *Carla und Erika Pick* blieben ledig und ab 1960 bauten sie mit den Familienstücken, darunter auch Puppenstuben und Kaufläden, eine Puppensammlung auf. Sie hat inzwischen einen großen Umfang, weitaus mehr, als in der Ausstellung, die sie der Stadt Borken als ständige Leihgabe überlassen haben, zu betrachten ist.

Puppen waren eine Welt für sich

Im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Puppen eine Welt für sich. Die Puppen waren damals entzückend und hübsch anzuschauen. Auf ihre Herstellung wurde viel Sorgfalt und Einfallsreichtum verwandt, dazu die verschiedensten Materialien benutzt. Als Porzellan kamen die Sorten Parian und Bisquit infrage. Ziegenleder, Wachs, Filz und Blech wurden verarbeitet. Später folgte eine Mischmasse aus Sand, Kreide, Gips, Pappmasché und dazu entsprechende Bindemittel. Bahnbrechend war die Herstellung von Celluloidpuppen.



v. l.: Erika und Carla Pick vor einer Vitrine in der Puppenausstellung

Wahre Puppen sind die „Abgenutzten“

Die makellos aussehende Puppe, die im Glasschrank aufbewahrt wird und nur angeschaut werden darf, ist keine „erlebte“ Puppe. Wahre Puppen sind die mit sichtbaren Abnutzungen, die geflickten, leicht lädierten. Einem Kind macht es nichts aus, wenn seine Puppe vom Spiel abgenutzt aussieht. Es liebt sie auch so, trennt sich nicht von ihr. Puppen werden repariert und neu angezogen. Gerade in der Adventszeit „verschwinden“ Puppen. Sie werden dann in der „Werkstatt“ des Christkinds von Blessuren befreit und bekommen eine neue Kleidung. Wie groß ist die Freude, sie am Heiligen Abend unter dem Tannenbaum wieder zu sehen mit neuer genähter oder gehandarbeiteter Kleidung und wieder in den Arm nehmen zu können. Mütter wissen schon, womit sie ihren Kindern eine Freude bereiten können, nämlich in einfacher Weise.

Ein Gang durch diese Ausstellung vermittelt Freude und Erinnerungen

Bei einem Besuch der Puppenausstellung fällt der Blick auf eine Schautafel mit verschiedenen Materialien und Einzelteilen, aus denen die Puppenkörper gefertigt werden. In den Vitrinen sitzen, liegen und stehen die gesammelten Puppen aus den vergangenen Zeiträumen. Neben ihnen sind Teddybären platziert, ein beliebtes Spielzeug und „Seelentröster“ für Mädchen und Buben. Abzulesen ist die technische Entwicklung bei der Herstellung von Puppen und Teddys.

Ihre Kleidung war ebenfalls der zeitgenössischen Mode unterworfen. Ausgestellt sind einige „Schau-puppen“ in eleganten Kleidern, die nur dazu dienten, in einem Glasschrank betrachtet zu werden.

Mehrere Puppenstuben spiegeln mit ihrer Einrichtung das früher gebräuchliche Mobiliar in den meisten bürgerlichen Wohnungen wider.

Gespielt wurde gern mit Kaufläden, die mit zahlreichen Schubladen, einer Waage und Kasse ausgestattet waren.

Die Ausstattung der Puppen und Teddys mit Kleidung und der Puppenstuben mit ihrem gepflegten Interieur ist das Werk der geschickten Hände von *Carla* und *Erika Pick*. Sie haben mit Stoffen, Stick-, Strick- und Häkelgarn „gezaubert“ und nicht nur die Puppen und Teddys, sondern auch der Einrichtung der Puppenstuben ein ansprechendes Äußeres verliehen.

Es vermittelt Freude, diese Dauerausstellung anzuschauen. Erinnerungen an die vergangene Kinderzeit werden natürlich ebenfalls geweckt.

62. und letzte Wartha-Wallfahrt nach Maria-Veen

(sc.) Die Muttergottesstatue in der Seitenkapelle der St. Marien-Kirche in Maria-Veen ist eine originalgetreue holzgeschnitzte Nachbildung vom Gnadenbild der Muttergottes in Wartha in Schlesien. Diese Nachbildung wurde von dem Künstler Willi Görlich aus Wartha geschaffen und mit Erlaubnis aufgestellt.

Das Gnadenbild in dem bedeutendsten schlesischen Marienwallfahrtsort ist das älteste Madonnenbild der Erzdiözese Breslau und zugleich die älteste romanische Holzfigur Schlesiens aus dem Ende des 12. oder Anfang des 13. Jahrhunderts. Seither wurde es mit großer Liebe verehrt.

Mehr als 200 schlesische Pilger nahmen in der St. Marien-Kirche in Maria-Veen an der 62. und letzten Wallfahrt am Sonntag, 3. Juni, teil. Mit dabei war die aus Kosel, Kreis Patschkau mit ihren Eltern Vertriebene *Edeltraud Schnitte*, die in Raesfeld eine neue Bleibe gefunden hat. Sie schildert in ihrem Bericht dieses letzte jährliche Treffen der Wartha-Wallfahrer. Sie erinnert sich dabei an die Erzählungen ihrer Eltern, die bis zu ihrer Vertreibung in jedem Jahr nach Wartha gepilgert sind.

Nach einem festlichen Gottesdienst mit schlesischen Gebeten und Marienliedern traf man sich zu einem gemeinsamen Mittagessen. Daran schloss sich eine feierliche Andacht als Abschlussveranstaltung an. Bei einem gemütlichen Kaffeetrinken wurden viele Erinnerungen ausgetauscht. Die Erlebnisgeneration ist älter geworden. Die Reise nach Maria Veen wird inzwischen beschwerlicher, kann von einigen nicht mehr angetreten werden. Der Abschied von dieser lieb gewordenen jährlichen Veranstaltung fällt nicht leicht. Es bleibt die Erinnerung.

Auf einer Schlesienfahrt in den vergangenen Jahren besuchte die Reisegesellschaft gemeinsam mit *Gerd Hilbing*, dem ehemaligen Leiter des Patenschaftsbü-

ros in der Kreisverwaltung, auch den Wallfahrtsort Wartha, der heute den polnischen Namen Bardo trägt. Er ist auch heute eine Stätte der Marienverehrung. Das Original des Gnadenbildes ist trotz der Kriegswirren erhalten geblieben und wird auch von der jetzt polnischen Bevölkerung verehrt. In jedem Jahr kommen auch zahlreiche Heimatvertriebene bei Besuchen ihrer alten schlesischen Heimat in diesen Marienwallfahrtsort.

Das Bistum Münster schließt auch sein Bürgerfunkstudio in Bocholt

Münster/Bocholt (pbm). Das Bistum Münster schließt seine Bürgerfunkstudios (Radiowerkstätten) in Münster und Bocholt zum 30. Juni 2007. „Ein medialer Tätigkeitsbereich geht zu Ende, in den die Diözese seit 1991 erhebliche finanzielle und personelle Ressourcen gesteckt hat“, sagte Generalvikar *Norbert Kleyboldt*. „Die Studios haben in dieser Zeit viele Gruppen aus Gemeinden und Verbänden qualifiziert und bei ihren zahlreichen Produktionen unterstützt.“ Ausdrücklich dankte *Kleyboldt* den Studioleitern *Ludger Schulte-Roling* (Münster) und *Martin Wißmann* (Bocholt), die „mit großem Engagement und fachlicher Kompetenz“ dazu beigetragen hätten, dass „kirchliche Informationen und Positionen über die Lokalradios an die breite Öffentlichkeit transportiert“ werden konnten. In dem Zusammenhang verwies der Generalvikar auch auf etliche Preise, mit denen Sendungen der Bistumsstudios ausgezeichnet worden waren.

„Nachdem die Landesregierung am 25. Mai die Verschiebung der Bürgerfunksendezeiten auf 21 bis 22 Uhr beschlossen hat, kann dieses Medium wegen der dann sehr geringen Hörerzahlen nicht mehr sinnvoll im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit kirchlicher Gruppen eingesetzt werden“, erläuterte *Wißmann*. Sich möglichst vielen Menschen vorzustellen und dabei über eigene Veranstaltungen oder Standpunkte zu informieren, sei die Hauptmotivation der meisten Gruppen gewesen, die „ehrenamtlich und meist mit großem Aufwand überwiegend gut anhörbare Sendungen“ produziert hätten. Genau diese Motivation falle nun weg, bedauerte *Wißmann*. „Schon nach der mancherorts bereits erfolgten Verschiebung des Sendebeginns auf 20 Uhr hatten einige der besonders engagierten Gruppen aufgegeben“, erinnerte *Schulte-Roling*, „Aufwand für die Produktion und Ertrag in Form von Reichweiten und Reaktionen passen jetzt einfach nicht mehr zusammen“.

Die „demotivierende Sendezeitverschiebung“ falle in eine Zeit, in der das Generalvikariat sich ohnehin gerade umstrukturiere, teilte die Bischöfliche Pressestel-

le am Donnerstag (31. Mai) weiter mit. Angesichts der langfristig strukturellen Probleme des Bistumshaushalts, der mit Blick auf den demografisch bedingten Kirchensteuerzahlerrückgang nachhaltig zurückgefahren werden müsse, sei eine Reduzierung und Verschlankung geboten. Vor diesem Hintergrund und mit Blick auf die Sendezeitverschiebung habe man sich gegen eine Weiterarbeit der eigenen Bürgerfunkstudios entschieden. Die betroffenen Mitarbeiter bekämen andere Aufgabenbereiche: „Die Schließung der Bistumsstudios geht nicht zu Lasten unserer Medien- und Kommunikationsarbeit“, stellte Generalvikar *Kleyboldt* klar, „wir werden auch weiterhin für mediale Präsenz in allen Regionen des Bistums sorgen.“

Zu einer Abschiedsfeier hatte Studioleiter *Martin Wißmann* am 14.06.2007 Freunde und Bekannte in das Bistumsstudio West Bocholt eingeladen.

(ws.) Das Gesetz zur Änderung des Landesmediengesetzes Nordrhein-Westfalen (LMG-NRW) - 12. Rundfunkänderungsgesetz - ist am 25.05.2007 vom Landtag NRW beschlossen worden und wird im Gesetz- und Verordnungsblatt NRW (GV NRW) veröffentlicht. Es tritt in Kraft am Tag nach der Veröffentlichung im GV NRW, also voraussichtlich noch im Juni dieses Jahres.

Durch das Änderungsgesetz sind auch die von den Heimatvereinen gestalteten Bürgerfunksendungen hier im Kreis Borken betroffen. Diese werden dann voraussichtlich ab Juli 2007 erst ab 21.00 Uhr im Radio WMW zu hören sein. Die Bürgerfunksendungen „Plattdeutsch“ für das Jahr 2007, die jeweils am 1. Dienstag auf WMW gesendet werden, können unter folgender Adresse aufgerufen werden: http://www.kreis-borken.de/kreisverwaltung/da_kultur/buergerfunk.php?r=kreisverwaltung&p=0,7,5,7

Graes trauert um Egon Enste

(ws.) Ende April d.J. ist nach längerer Krankheit der 57-jährige Leiter der Mariengrundschole in Ahaus-Graes, *Egon Enste*, verstorben. Fast zwei Jahrzehnte hat der gebürtige Sauerländer in seinem Schulleiteramt, aber auch in vielen weiteren Ehrenämtern das Dorfleben in Graes aktiv mitgeprägt. Dem Heimat- und Traditionspflege galt sein besonderes Interesse. Als Vorsitzender des Heimatvereins machte er sich insbesondere für das Heimathaus und für die Weiterentwicklung des Graeser Marktes stark.

Die Redaktion des Heimatbriefes wird *Egon Enste* in guter und dankbarer Erinnerung behalten.

JAHRESBERICHTE

Ein ansprechendes Programm und zahlreiche Ausstellungen in Gescher

(sc.) In der Generalversammlung blickten die Mitglieder des *Heimatvereins Gescher e. V.* abermals auf ein arbeits-, ereignisreiches und erfolgreiches Jahr zurück. Der Vorstand, Beirat und zahlreiche ehrenamtliche Helferinnen und Helfer bewältigten gemeinsam die Vorbereitungen und Abläufe der zahlreichen traditionellen Veranstaltungen, der Ausstellungen in den Museen in guter Zusammenarbeit mit dem Leiter *Dr. Hendrik Sonntag*.

Der Sturm Kyrill hatte auf dem Museumsgelände Schäden verursacht, die beseitigt werden mussten.

Für die gute Zusammenarbeit und den ehrenamtlichen Einsatz dankte *Vorsitzender Elmar Rotherm* bei seiner Begrüßung im Hotel Grimmelt allen Einsatzkräften. Als Gäste begrüßte er *Bürgermeister Heiner Theßeling* und den *Ehrenvorsitzenden Ewald Koller*.

Der Heimatverein Gescher zählt 534 Mitglieder. Er würde aber gerne noch mehr Gescheraner in seine Reihen aufnehmen, sagte der Vorsitzende.

In seinem Tätigkeitsbericht listete *Schriefführer Reinhold Löhring* die zahlreichen Veranstaltungen im Jahr 2006 auf. Den Kassenbericht erstattete *Monika Niehues*. Ohne Tadel geprüft hatten ihn *Ruth Neumann* und *August Ening*. Dem Vorstand wurde von der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt.

Für die verstorbenen Beiratsmitglieder *Bernhard Bürder* und *Hubert Wissen* arbeiten nun *Berni Melis* und *Rudolf Pierk* im Beirat mit.

Beachtlich sind die Zahlen der Montagsfahrer unter der Leitung von *Josef Kribbel*. Im letzten Jahr schwangen sich 2 300 Mitfahrende auf die Drahtesel bei einer jeweiligen Teilnahme von 60 Personen.

Sehr aktiv sind auch die Montags-, Dienstags- und Donnerstagskreise in ihren jeweiligen Aufgabengebieten. Gute Ergebnisse erzielen auch die Archivgruppe, der Arbeitskreis Stadt-TV und der Plattdütske Kring unter Leitung von *Hermann Abbing*.

Dieser Bericht stammt aus der Feder von *Bernhard Voßkübler*, stellvertretender Vorsitzender des *Heimatvereins Hochmoor*.

Jahreshauptversammlung 2007 des Heimatvereins Alstätte

(ct.) Mineralien aus den früheren Alstätter Tongruben standen im Mittelpunkt der diesjährigen Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Alstätte. *Kurt Kuhle* - ehemaliger Bergbauingenieur und später Hauptschul-

lehrer in Ahaus - informierte die Heimatfreunde umfassend und mit Begeisterung über die Wissenschaft der Mineralogie und erläuterte dabei auch die Besonderheiten der hiesigen Gesteinsformationen. Unterstützt wurde er dabei von Heimatvereinsmitglied *Horst Otrzonsek*, der von ihm gefundene Fossilien mit interessanten Versteinerungen der urzeitlichen Tierwelt präsentierte.

Der offizielle Teil der Versammlung war dann von Kontinuität geprägt. So ergaben die anstehenden Wahlen kaum Veränderungen. Alfons ter Huurne (2. Vorsitzender), Annette Brunner (2. Schriftführerin), Hermann Hohmann (2. Kassierer) wurden in ihren Ämtern ebenso bestätigt wie die Vorsitzende der verschiedenen Arbeitskreise: Josef Hartmann (AK Genealogie), Alfons ter Huurne (AK Fotografie), Toni Winter (AK Familienblatt), Klemens Hilbring (AK „Unser Dorf“), Agnes Tenhagen (AK Brauchtum), Annette Brunner und Brigitte Hassels (AK „Högers Hus“), Matthias Dornbusch (Ansprechpartner der Schützenvereine / AK Organisation und Geselligkeit). Zum neuen Kassenprüfer wurde Reinhard Rieck gewählt, der das Amt gemeinsam mit Adolf Wermer ausübt.

Nach der Eröffnung durch den ersten *Vorsitzenden Heinrich Holters* und dem Totengedenken folgte zunächst die Verlesung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung. In seinem Bericht über das Geschäftsjahr 2006 ging *Schriftführer Christian Termathe* ausführlich auf die Aktivitäten des Heimatvereins ein. Zu den festen Terminen des Heimatvereins gehören das Pannekaukessen und die jährliche Dorfputzaktion. Weitere wichtige Veranstaltungen waren der politische Abend, das traditionelle Osterfeuer, die Lesung mit Mani Beckmann und die Mitwirkung am Alstätter Nikolaus- und Weihnachtsmarkt. Besonders erwähnte er die gemeinsame Initiative mit der Historischen Societeit Enschede-Lonneker zur Wiedererrichtung von zwei historischen Grenzsteinen aus dem Jahre 1792. Die offizielle Neuaufstellung der Grenzsteine wurde mit einer Festveranstaltung am Grenzübergang „Sandersküper“ am 16. Juni 2007 gefeiert. Hierzu war die Alstätter Bevölkerung, besonders auch der Bauernschaft Brook, herzlich geladen (sh. auch Sonderbericht in diesem Brief unter Vereinsnachrichten. Die Red.).

Es folgten kurze Berichte der einzelnen Arbeitsgruppenleiter. An den Bericht des Vorstands schloss sich der Kassenbericht von *Kassierer Toni Winter* und der Bericht der Kassenprüfer, die eine ordnungsgemäße Kassenführung bescheinigten, an. Im Zuge der Versammlung dankte *Heinrich Holters* nochmals allen Aktiven, Helfern und Sponsoren für ihre geleisteten Dienste.

Den Mitgliedern wurde zum Dank daher auch Kaffee und Kuchen spendiert. Wer Mitglied werden will oder

in einem der Arbeitskreise mitarbeiten möchte, kann sich mit den Vorstandsmitgliedern oder den Arbeitsgruppenleitern in Verbindung setzen. Verstärkung ist jederzeit willkommen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Euro.

Der Heimatverein weist außerdem auf die Kartenspielrunde an jedem Mittwoch-Nachmittag im Heimathaus und die genealogische Sprechstunde an jedem ersten Sonntag im Monat (10.00 Uhr) hin. Zudem findet in den Sommermonaten an jedem dritten Montag im Monat eine Fahrradtour mit gemeinsamen Kaffeetrinken statt.

52. Tagung der AG Genealogie des Kreises Borken

Am Samstag, den 05.05.2007, fand die 52. Tagung der AG Genealogie des Kreises Borken im Haus Hackenfort in Stadthoorn statt. Der *Sprecher Alfons Nubbenholt* konnte 60 Teilnehmer, darunter 9 neue Teilnehmer begrüßen.

Er dankte insbesondere dem Heimatverein Stadthoorn für die Bereitstellung des Tagungsortes und dessen *Vorsitzenden Hermann Hintemann* und seiner Ehefrau für die hervorragende Vorbereitung und Bewirtung der Teilnehmer. *Hermann Hintemann* gab einen interessanten Rückblick auf die Historie und die früheren Besitzer des Hauses „Hackenfort“.

Nach diesem historischen Ausflug stellte *Alfons Nubbenholt* unter dem Tagesordnungspunkt „Neues aus der Familienforschung“ 3 neue Bucherscheinungen vor, und zwar:

- „Handwerker und Tagelöhner von Wilhelm Elling“,
- „Die Dissertation von V. Tschuschke: Die Herren von Ahaus“ und
- „Band I und II des Genealogisch-Etymologisches Lexikon v. Johann Heinrich Barth“.

Danach gab er einen Rückblick auf die Veranstaltungen aus dem Jahre 2006, u.a. des 2. westf. Genealogentages in Altenberge.

- Folgende Veranstaltungen stehen in 2007 an:
- Ost-Geldrischer Kontakttag in Groenlo am 15.09.2007
- Treffen von Computer- und Totelzettelgruppe
- Nächstes Treffen der AG im Herbst.

Im nächsten Tagesordnungspunkt ging es um Wünsche, Anregungen und Fragen zur Homepage (Internetseite) der AG. Da der Administrator der Homepage, *Horst Lindemann*, leider krankheitsbedingt fehlte, konnten einige Fragen zu diesem Thema nicht ausreichend beantwortet werden. Gewünscht wurde jedoch

ein leichter Zugriff auf die Homepage, damit auch Anfängern der Einstieg erleichtert wird.

Anschließend erfolgte eine lebhafte Diskussion zu verschiedenen, die Familienforschung betreffenden Punkten, z.B.

Wem gehören die Kirchenbücher,

Datenschutzfristen,

Unterliegen Totenzettel und Totenanzeigen dem Datenschutz

Wo findet man welche Informationen und Referate bei Tagungen der AG.

Nach der Kaffeepause schloss sich noch ein reger Austausch zwischen den Teilnehmern an, auch über den Inhalt eigener mitgebrachter Unterlagen. Gegen 17.00 Uhr wurde die Tagung durch den Sprecher *Alfons Nubbenholt* beendet.

Hinweis: Der ausführliche Tagungsbericht mit einer Bildbeilage kann auch im Internet unter der Adresse: http://www.genealogie-kreis-borken.de/ag_start/index.php aufgerufen werden.

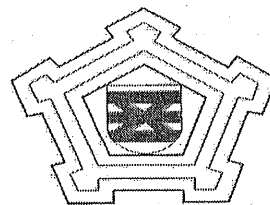
VEREINSNACHRICHTEN

Grenzsteine zurück an den Fundort gebracht

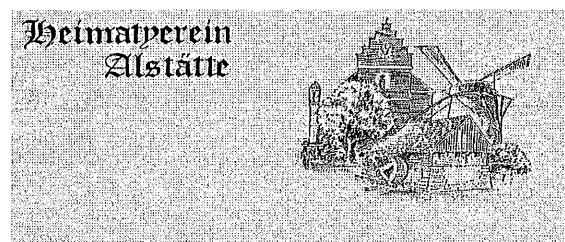
In einem gemeinsamen Projekt haben die „Stichting Historische Societeit Enschede-Lonneker“ und der „Heimatverein Alstätte“ zwei bei dem Abriss eines alten Hof-Gebäudes wiederentdeckte historische Grenzsteine aus dem Jahre 1792 neu aufgestellt und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Diese alten Grenzsteine sind in der Nähe ihres ursprünglichen Aufstellungsortes an der deutsch-niederländischen Grenze am Aamsveenweg 225 in Enschede (gegenüber Sandersküper - Hof Vaneker) mit Hilfe des Bauhofes der Stadt Enschede aufgestellt worden. Zudem ist durch die vorgenannten Vereinigungen und in enger Kooperation mit der Salzgewinnungsgesellschaft in Gronau-Epe in unmittelbarer Nähe ein kleiner Rastpunkt für Radwanderer eingerichtet worden.

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde sind am 16.06.2007 durch den Wethouder der Stadt Enschede, Jelmer van der Zee und den Bürgermeister der Stadt Ahaus, Felix Büter, diese Einrichtungen offiziell der Öffentlichkeit präsentiert und übergeben worden.

Im Anschluss sind die zahlreichen Gäste zu einem Umtrunk in die grenznahe Gaststätte Tenhagen-Sandersküper geladen worden.



STICHTING HISTORISCHE SOCIETEIT
ENSCHEDE - LONNEKER



Heimatverein Gescher e. V. und sein Jahresprogramm

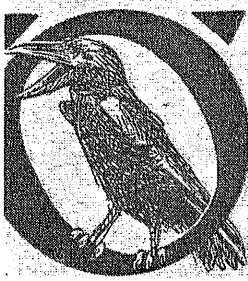
(sc.) Ein großer Stab an ehrenamtlichen und engagierten Helfern macht es dem Vorstand des *Heimatvereins Gescher e. V.* erst möglich, in jedem Jahr wieder ein umfangreiches und sehr vielfältiges Programm für seine Mitglieder und die interessierte Bevölkerung anzubieten.

Vorsitzender Elmar Rotherm und sein *Stellvertreter Willi Strotmann* stellten die Angebote in der Generalversammlung vor. Mehrere Veranstaltungen sind bereits im Monat Mai gelaufen. Am 29. September sind alle Nachbarschaften der Stadt auf den Museumshof eingeladen, um dort gemeinsam einen Gottesdienst zu feiern. Am 30. September wird dort gemeinsam das Erntedankfest begangen.

Im Kutschenmuseum findet am 3. November ein Konzert statt und am 6. November liest dort *Sebastian Fitzek* Kriminalgeschichten vor.

Der traditionelle Weihnachtsmarkt ist am 1. und 2. Dezember mit vielen Angeboten der örtlichen Vereine. Zahlreiche Angebote gibt es in den verschiedenen Gruppen, im Plattdütsken Kring und im Stadt-TV. Die Archivgruppe mit *Rudolf Pierk* und dem ehrenamtlichen *Stadtarchivar Willi Wiemold* pflegt intensive Forschungsarbeit, um die Geschichte der Stadt festzuhalten und an die nächsten Generationen weiterzugeben.

Dr. Georg Rave (1599 – 1675) – die Verbindung zu Gemen



(sc). Gemeinsam mit dem *Heimatverein Gemen e. V.* hatten die benachbarten Heimatvereine Borken, Raesfeld und Ramsdorf zu einem Vortragsabend in den Rittersaal der Jugendburg Gemen am 13. Februar eingeladen. *Vorsitzender Albert Storcks* begrüßte als

Gäste den Hausherrn *Burgkaplan Siegfried Thesing*, *Bürgermeister Udo Rößing* aus Raesfeld und *Ortsvorsteherin Ursula Zurhausen*. Die zahlreich daran teilnehmenden Heimatfreunde hörten von *Heide Möcklinghoff*, Münster, einen aufschlussreichen, teils skizzenhaften Bericht über ihren Vorfahren mütterlicherseits Dr. Georg Rave, der im Jahr 1599 in Borken geboren wurde.

Heide Möcklinghoff bezeichnete ihre Beziehung zu der Sippe Rave als mehr emotional. Doch dem Leben des Dr. Georg Rave sei sie nachgegangen, als ihr ein 1939 verfasster Sonderdruck von Dr. Wilhelm Rave (ehemals Landeskonservator in Münster), vorlag, in dem der Lebensweg von Dr. Georg Rave beschrieben ist, den sie bemerkenswert fand.

Dr. Georg Rave verfügte über zahlreiche Talente, er war Sprachenbegabt, konnte Schreiben und Dichten, Musizieren und trieb Sport. Sein Jura-Studium absolvierte er in Münster und Köln und schloss es mit der Promotion zum Doktor der Rechte erfolgreich in Angers in Frankreich ab. Nachdem er nach Deutschland zurückgekehrt war, nahm er verschiedene Stellen in Köln, Trier und Speyer an. Im Juni 1627 traf er wieder in Borken ein. Er lernte die Tochter Maria des Amtmannes Johann Ludgers kennen und lieben. Die Hochzeit fand im August dieses Jahres statt. Aus den Aufzeichnungen geht seine Familiengeschichte hervor, das Leben im damaligen Münsterland, das sehr beschwerlich und durch Krankheiten und Kriege beeinträchtigt war. In einem Kapitel beschreibt er ausführlich eine Reise nach Münster, die zwei Tage dauerte, natürlich mit einer Kutsche und einer Übernachtung. Für uns heute kaum vorstellbar. Heute erreicht man von Borken aus Münster in einer Stunde mit dem Auto.

Dr. Georg Rave war als Advokat bei dem Herrn Jobst Hermann von Gemen, Graf von Holstein-Schaumburg, tätig, der ihn später in den Stand zum Hofrat und Freigrafen erhob. Mit Dr. Georg Rave verbindet die Geschichte von Gemen ein von ihm am 25. März 1639 gezeichneter Plan des Schlosses und der Freiheit besonders. Darauf sind detailliert die Gebäudeteile des Schlosses, die Wohnhäuser in der Obers-

ten und Niedersten Freiheit (Holzplatz), die Kirche Fabian und Sebastian in der Freiheit sowie die Wiesen und Gärten wiedergegeben. Ein Fundus für Geschichtsforscher!

In dem 2003 herausgegebenen Buch „Gemener Geschichte(n)“ hat der Heimatverein diesen Plan für das Deckblatt, das sich im Innenteil fortsetzt, ausgewählt. Wiedergegeben ist er ebenfalls in dem Buch „Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen – Kreis Borken –, das im Auftrag des Landeskonservators Dr. Wilhelm Rave der Kunsthistoriker Dr. Stephan Selhorst geschrieben hat, erschienen 1954.

Dr. Georg Rave wechselte mehrfach seinen Wohnsitz. Er war ansässig in Borken, Ramsdorf, auf der Burg Gemen, der Burg Raesfeld, der Burg Schermbeck. Nach dem Tod von Jobst Hermann gab es erhebliche Erbstreitigkeiten und Dr. Georg Rave musste deswegen sogar aus Gemen fliehen. Schließlich trat er in die Dienste von Reichsgraf Alexander II. von Raesfeld. Beide verband ein vertrauensvolles Verhältnis. Er nahm seine Wohnung auf der Burg zu Schermbeck, wo er auch als Richter, Droste und Amtmann wirkte, und blieb dort bis 1672. In dem Jahr starb seine Frau Maria, die fünf Kindern das Leben geschenkt hatte, vier Söhnen und einer Tochter.

Im Jahr 1640 hatte Dr. Georg Rave das Haus Wiekinghoff in der Bauernschaft Grütlohn gekauft. Dieses Gut vererbte seine Tochter Alexandrine ihrem Sohn Jodokus Nünning, also dem Enkel von Dr. Georg Rave. Dieser starb im Jahr 1675. Das Ehepaar fand seine Ruhestätte in der damaligen Ursula-Kapelle in der Johanniterkommende in Borken.

In seiner Schriftenreihe hat der *Heimatverein Gemen* als Heft 7 einen fotokopierten Sonderdruck aus der „Westfälischen Zeitschrift 96. Band – 1939“ mit dem Titel „Das Stammbuch des Dr. Georg Rave 1599 – 1675“ herausgegeben. Den Text hat der damalige Landeskonservator Dr. Wilhelm Rave verfasst. Wiedergegeben sind die Porträts von Dr. Georg Rave und seiner Frau Maria, geb. Ludgers. Zu den Reisen von Dr. Georg Rave ist auf der Rückseite des Heftes eine Karte aus dem Sonderdruck übernommen worden. Der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalen, Abt. Münster e. V. hat die Genehmigung für den Nachdruck erteilt.

Das westfälische Geschlecht Rave

Landeskonservator Dr. Wilhelm Rave aus Münster hat das Buch „Die Geschichte des westfälischen Geschlechtes Rave“ geschrieben, das im Jahr 1947 im Verlag Regensburg in Münster gedruckt worden ist und 1948 erschien.

Vertieft man sich in diese reiche Familiengeschichte, so kann man nachvollziehen, mit welcher großer Achtung, mit Stolz und Liebe der Autor seinem Geschlecht Rave begegnet. Zunächst betrachtet er die westfälische Heimat, das Land und die Bauern und schreibt: „Mit gutem Recht kann man den Kreis Borken als die eigentliche Heimat der Raven bezeichnen. Im Jahre 1491 ist hier der erste Gograf Ortwin Rave ansässig geworden. Seit diesem Zeitpunkt jedoch sind wir viereinhalb Jahrhunderte hindurch im Kreis Borken verwurzelt geblieben“.

Die Vorfahren des Geschlechtes Rave lassen sich bis in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen. Bis zur Herausgabe des Buches waren es 25 Stammesfolgen. In seinen Aufzeichnungen berücksichtigt Dr. Wilhelm Rave die Darstellung der Gografenfolge im 16. Jahrhundert, die hervorragenden Männer Dr. Georg Rave, seine Söhne Jobst Hermann und Dr. Johann Dietrich Rave im 17. Jahrhundert und im 19. Jahrhundert Dr. Alexander Rave und seine Nachkommen Dr. Bernhard und Edmund Rave, der Ramsdorfer Zweig.

Dem Buch sind zwei Stammestafeln beigelegt. Hier sind alle nachweisbaren Anverwandten eingetragen, insgesamt 1055 Namensträger und dazu 457 Angeheiratete.

Der Autor geht in seinem Buch auf drei bedeutende Männer ein, deren Mutter eine geborene Rave war. Es sind der erste münsterländische Geschichtsschreiber Jodokus Hermann Nünning, der letzte Hofarchitekt Münsters und Städtebauer Wilhelm Ferdinand Lipper und der Musiker Adolf v. Vagedes. Es gab auch den berühmten Straßenräuber Kord Kamphues, dessen Mutter eine geborene Rave war. 60 mal kommt der Vorname Ortwin vor.

Am 27. Mai 1945 feierte das Geschlecht Rave sein 750jähriges Jubiläum. Da lag Deutschland in Trümmern, der preußische Staat hatte sein Ende gefunden. Bei seinen Recherchen über die reiche Familiengeschichte hatte Dr. Wilhelm Rave zahlreiche Informanten. Zudem standen ihm Staats-, Stadt-, Pfarr- und Privatarchive offen. Im Juni 1941 hatte er mit seinen Aufzeichnungen begonnen.

Dr. Wilhelm Rave sieht den Kreis Borken „als die Wiege seines Geschlechtes an“, in Borken, Bocholt und Ramsdorf leben heute noch viele von ihnen.

In seinen Aufzeichnungen betrachtet er eingehend den damaligen Kreis Borken und seine angrenzenden Gebiete bis zum Niederrhein und zur holländischen Provinz Gelderland. Er berichtet über die Geschichte, über die Burgen und Städte, über die Kirchen und Klöster, über die Spitäler und Schulen, über die Ämter und Gerichte. Seine Darlegungen sind ein reiches Nachschlagewerk für Geschichtsinteressierte.

Als Wappen hat das Geschlecht Rave den Vogel Rabe ausgewählt. Der Autor stellt zahlreiche Überlegungen über die Herkunft des Familiennamens an und kommt zu dem Schluss, dass der Name eine niederdeutsche Form von Rabe ist. Dessen Bild führt das Geschlecht mit Recht in seinem Wappen; schreibt er. Der Bericht über das Leben des Dr. Georg Rave hat mich neugierig auf die Geschichte der Familie hier im Münsterland gemacht. Wichtige Einzelheiten habe ich dem Buch von Dr. Wilhelm Rave als Ergänzung zu dem Vortrag von Heidè Möcklinghoff entnommen.

Margret Schwack

BUCHTIPPS

Wörterbuch der Westmünsterländischen Mundart

Wahrscheinlich ist es einmalig in Deutschland: auf der Kreis Borken-Internet-Seite ist das Wörterbuch der Westmünsterländischen Mundart zugänglich. Der ehemalige Museumsleiter des Hamaland-Museums *Wilhelm Elling* hat sich als Freund und Förderer des „Sandplatt“ dafür engagiert, das Medium Internet auch für die Mundart der kleinsten westfälischen „Platt-Region“ zu nutzen. Dahinter steckt durchaus der Wunsch, dem Platt ein größeres Forum zu verschaffen und vielleicht auch dadurch das - im übrigen schon seit 1900 prophezeite - „Sterben“ des Platt zu verzögern.

Wilhelm Elling, seine Frau Gertrud und die Sprachwissenschaftlerin *Elisabeth Piirainen* haben mit einer Vielzahl von engagierten Mundartsprechern in der Region das 1992 erschienene Wörterbuch erarbeitet und es laufend ergänzt und auf den „neuesten Stand“ gebracht.

Die Internet-Präsentation bietet Suchfunktionen sowohl nach den mundartlichen wie den hochdeutschen Begriffen und ist leicht zu handhaben.

Die Autoren sind übrigens für Hinweise und Anregungen dankbar, die je nach Eignung auch in das Wörterbuch eingearbeitet werden sollen.

Für die Sprachfreaks gibt es außerdem eine CD mit dem Lexikon-Inhalt, die außerdem authentische Sprechbeispiele enthält. Die CD kann für eine Schutzgebühr von 5 € (+ Versandkosten) bestellt werden: wg_elling@hotmail.com oder Tel. 02564-1885. Vom Lexikon in Buchform sind nur noch wenige Exemplare verfügbar.

Das Mundart-Lexikon ist zu finden unter www.kreis-borken.de/kreisverwaltung/da_kultur/woerter.php

Dialektschwund im Westmünsterland

Zum Verlauf des niederdeutsch-hochdeutschen Sprachwechsels im 20. Jahrhundert

(Kreis Borken. / ws.) „O Jung, nu praot men Platt met mi.....- Über den Schwund des Plattdeutschen im Westmünsterland“ - so lautete das Thema eines Vortrags, den *Professor Dr. Ludger Kremer* am 19.06.2007 im Borkener Kreishaus anlässlich der Buchpräsentation „Dialektschwund im Westmünsterland“ hielt. Ausgerichtet wurde diese öffentliche Veranstaltung durch das Landeskundliche Institut Westmünsterland und der Gesellschaft für historische Landeskunde des westlichen Münsterlandes e.V..

Der Leiter des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland, *Dr. Timothy Sodmann*, führte in die Veranstaltung ein. (Seine einführenden Worte zu dieser Buchpräsentation sind als Anlage diesem Heimatbrief beigefügt. Die Red.)

Der anschließende Vortrag von *Professor Dr. Kremer* fußte auf der neuen Veröffentlichung des Instituts mit dem Titel „Dialektschwund im Westmünsterland“. Verfasst wurde der Band vom Referenten des Abends und von der gleichfalls anwesenden Mitautorin, *Veerte van Caeneghem*.

Professor Dr. Kremer führte aus, dass sich seit vielen Jahren in Norddeutschland ein starker Schwund des Plattdeutschen abzeichnet, wenn auch mit gewissen regionalen Unterschieden. Innerhalb des westfälischen Raumes beispielsweise galt das Westmünsterland bisher als relativ konservativ, d.h. als dialektfreundlich. Dennoch haben frühere Untersuchungen bereits einen kontinuierlichen Rückgang in der Beherrschung und im Gebrauch des Plattdeutschen von etwa 30 Prozent pro Generation erkennen lassen. Diese Tendenz wird nunmehr durch Befragungen unter den Eltern der Viertklässler an den Grundschulen des Kreises Borken bestätigt: Berücksichtigt wurden bei dieser Studie der Einfluss von Alter, Beruf, Geschlecht und Herkunft auf die Kenntnis des Plattdeutschen, auf seine Verwendung und seine Wertschätzung. Fazit: Die Ablösung des Plattdeutschen vollzieht sich innerhalb der Familie mit großer Geschwindigkeit. Die jüngste Generation wächst kaum noch mit dem Plattdeutschen auf. Eine gewisse passive Kompetenz erwerben nur noch die Kinder, deren Eltern bzw. Großeltern im Gespräch untereinander Platt sprechen.

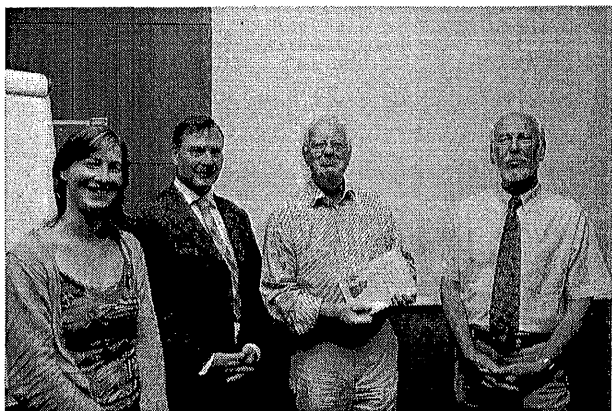
Diesen in der Mitte des 20. Jahrhunderts einsetzenden Sprachwechsel vom Platt- zum Hochdeutschen nahm *Professor Dr. Kremer* in seinem Vortrag im Kreishaus auf ausgesprochen anschauliche Weise in den Blick. Dazu präsentierte er Einschätzungen von Zeitzeugen und die Ergebnisse früherer Untersuchungen. So war im Alltagsleben des Westmünsterlandes vor 100 Jahren das Hochdeutsche in der Regel in familiären Gesprächssituationen fehl am Platze. Gesprochen wurde es nur bei offiziellen und formellen Anlässen. Bis zum Zweiten Weltkrieg blieb das so beim größten Teil der Bevölkerung; der sprachliche Alltagsverkehr verlief auf Plattdeutsch. Heute lassen die sprachlichen Verhältnisse im westlichen Westfalen diese Feststellung längst nicht mehr zu: Zum einen beherrscht nur noch ein kleiner, stets weiter abnehmender Teil der Bevölkerung Plattdeutsch. Zum anderen geht sein Gebrauch auch bei aktiven Sprechern beständig zurück - auch in Alltagsgesprächen wird mehr und mehr Hochdeutsch verwendet. Und da die Eltern der heutigen Viertklässler fast ausschließlich auf Hochdeutsch mit ihren Kindern sprechen wollen bzw. können, sieht es inzwischen düster für das Fortbestehen des Plattdeutschen im 21. Jahrhundert aus.

Professor Dr. Kremer ordnete in seinem Vortrag diese Entwicklung in überregionale Zusammenhänge ein. Zudem befasste er sich mit folgenden Fragen: Gibt es außer den heimischen Plattdeutschen auch andere sprachliche Möglichkeiten zum Ausdruck regionaler Identität? Wie sind die Zukunftsaussichten des Plattdeutschen?: Kann es überleben? Wenn ja, auf welche Weise und in welcher Form, und was müsste dazu geschehen?

Um das Plattdeutsche in unserem Bereich weiterhin zu pflegen, wünscht sich *Professor Dr. Kremer*, dass dieses Dialekt z.B. in „Plattdeutsche Kringe“, die bereits von vielen Heimatvereinen gebildet wurden, gesprochen und auch an Jüngere weitergegeben wird.

An der anschließenden Diskussion beteiligten sich viele der rund 50 anwesenden Teilnehmer, die überwiegend aus Kreisen der hiesigen Heimatvereine kamen.

Das erste Buchexemplar überreichte *Professor Dr. Kremer* an den *Kreisheimatpfleger des Kreises Borken*, *Wolfgang Feldhege*, der sich recht herzlich für den interessanten Vortrag bedankte.



Das Bild zeigt von links nach rechts: Mitautorin Veerle van Caeneghem, Dr. Timothy Sodmann, Wolfgang Feldehege, Professor Dr. Ludger Kremer.

Mit diesem Buch ist die Diskussion über den Stand des Plattdeutschen als Alltagssprache in Westfalen und in ganz Norddeutschland ein gutes Stück weiter gekommen. Es wird auch in den nächsten Jahren noch Stoff zur Auseinandersetzung und Anregungen für vertiefende Studien liefern und ist sicherlich für einen großen Leserkreis in der Region interessant. Erschienen ist es als Band 17 der Reihe Westmünsterland. Quellen und Studien, Vreden, Landeskundliches Institut Westmünsterland. ISBN 3-937432-15-9. Das Buch kostet 15 Euro. Es ist im Buchhandel, im Borkener Kreishaus, Burloer Straße 93, sowie im kreiseigenen Hamaland-Museum in Vreden, Butenwall 4, erhältlich.

**"Historische Orgeln in Westfalen-Lippe"
- LWL gibt Reisehandbuch
zu 600 Königinnen unter den Instrumenten heraus**

Der Orgelbau hat in Westfalen-Lippe eine jahrhundertalte Tradition, sogar die älteste noch spielbare Orgel der Welt, die aus dem 15. Jahrhundert stammt, steht im westfälischen Soest-Ostönnen. Die Musikwissenschaftlerin *Dr. Hannalore Reuter*, die seit über 20 Jahren in der Inventarisierung westfälischer Orgeln tätig ist, hat im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) über 600 westfälische Orgeln unter die Lupe genommen und für die LWL-Buchreihe „Kulturlandschaft Westfalen“ beschrieben. Am 9. Februar 2007 hat der LWL das 400 Seiten starke Buch „Historische Orgeln in Westfalen-Lippe“ in Münster vorgestellt.

„Mit der Reihe 'Kulturlandschaft Westfalen' haben wir bereits in den 1990er Jahren ein Projekt angestoßen, das die Attraktionen Westfalens mit den Erkenntnissen der Forschung verbindet und in verständlicher

Form einem breiten Publikum näher bringen möchte. Dahinter steckt die Idee, Wissenswertes und Entdeckungswürdiges zu mittlerweile acht verschiedenen Themen für den touristischen Gebrauch in Reiseführerform darzustellen, um den Leser zu verführen, unbekannte Kulturschätze zu entdecken“, erklärte LWL-Direktor *Dr. Wolfgang Kirsch*.

Das Buch, das mit fachlicher Unterstützung der LWL-Denkmalpfleger entstand, beschreibt alphabetisch nach Orten sortiert den Bestand historischer Orgeln in ganz Westfalen-Lippe. Dabei zeigt es nicht nur fast alle Orgeln im Bild und gibt für die meisten von ihnen an, wie die Register aufgebaut sind (Disposition). Als besondere Zugabe kann man den Klangreichtum von 24 Orgeln auch hören: Dem Buch ist eine CD beigelegt, die Aufnahmen aus den Jahren 1971 bis 1985 enthält, die im Rahmen eines LWL-Projektes entstanden sind.

Touren zu besonderen Orgeln

Neben Beschreibungen westfälischer Orgeln von A wie Affeln bis Z wie Züschen enthält das Buch auch eine Einführung zu Orgeln und ihrer Geschichte in Westfalen, und stellt die wichtigsten Orgelbauer, die in Westfalen aktiv waren, ebenso vor wie Orgelmuseen und -archive. Als besonderen Service für Touristen hat *Reuter* aus verschiedenen Blickwinkeln Touren zu besonderen Orgeln ausgearbeitet. Interessierte können sich so zum Beispiel auf den Weg zu Dorfkirchenorgeln im Sauerland oder zu Kirchen und Klöstern im Weserraum machen, romantische Orgeln im Ruhrgebiet erkunden, mit dem Fahrrad Orgeln im Münsterland „erfahren“ oder Orgeln kennen lernen, die der Orgelbauer Johann Patrokus Möller im 18. Jahrhundert schuf.

„Westfalen ist unter den deutschen Orgellandschaften eine eigenständige Region mit einer langen Musiktradition und einer großen Vielfalt von bedeutenden Instrumenten. Zwar sind durch Kriegseinwirkungen in den größeren Städten mit ihren Domen zahlreiche große Orgeln zerstört worden, dennoch blieben vor allem in den ehemaligen Stifts- und Klosterkirchen und in einigen Schlössern eine Reihe von repräsentativen Orgeln erhalten. Auch in vielen Dorfkirchen, die selbst oft Kunstdenkmäler ersten Ranges sind, erklingen heute noch alte Orgeln“, erklärt *Reuter*, die als beste Kennerin der Orgeln in Westfalen-Lippe gilt.

Sie weist besonders daraufhin, dass eine Orgel im Gegensatz zu anderen Instrumenten individueller sei. Denn jede Orgel, die als Kombination aus Tasten- und Blasinstrument und aufgrund ihrer Größe und ihrer Klangvielfalt zurecht als „Königin der Instrumente“

bezeichnet werde, sei auf den jeweiligen Raum abgestimmt. „Diese Individualität einer jeden Orgel erklärt die Faszination, die von diesem Instrument ausgeht“, so Reuter.

INFO

Hannalore Reuter
Historische Orgeln in Westfalen-Lippe
Reisewege
Kulturlandschaft Westfalen, Band 8
400 Seiten, 450 Fotos und 6 Karten, 19,90 Euro,
Mit CD "Musik auf historischen Orgeln in Westfalen-Lippe",
24 Stücke
Ardey-Verlag Münster, ISBN 3-87023-245-5

Chroniken der Nachbarschaften Beckingsweg und Neutor als Bücher erschienen

(sc). Vor mir auf dem Schreibtisch liegen zwei Nachbarschaftsbücher, die den Werdegang einer zusammengewachsenen Gemeinschaft wiedergeben, darüber hinaus eng mit der Stadtgeschichte von Borken verbunden sind. Ist es Zufall, dass beide Nachbarschaftsbücher auf ihrer Umschlagseite die selbe Fotografie tragen? Es ist der historische Blick vom 1953 eingeweihten Rathaus am Markt, der über die Straße geht, die damals an ihm vorbeiführte mit der Häuserzeile Hollstegge – Bossmann, im Hintergrund ist der noch gedrungene Turm von St. Remigius zu sehen. Es parken Autos, Motorräder vor den Gebäuden und Fußgänger überschreiten die Straße. Eine Fotografie aus alten Zeiten, aufgenommen von *Paul Kranz*.

Kurt Bußkamp hat die Protokollbücher der Nachbarschaft Beckingsweg, die am 11. März 1928 gegründet worden ist, bis zum Jahre 2005 in einem auf dem Computer geschriebenen 156 Seiten starken DIN-A-4-Buch zusammengetragen.

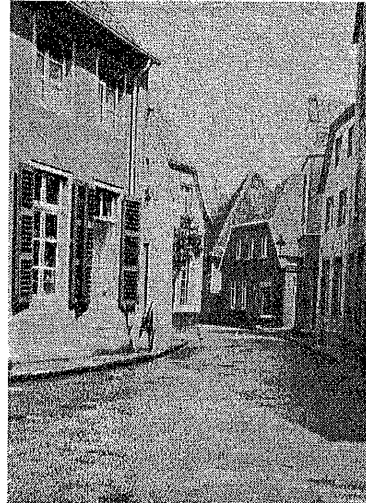
Gildeherr Hans Honekamp hat gemeinsam mit *Gildefrau Elisabeth Lenz*, ebenfalls mit Hilfe des Computers, die Berichte der Nachbarschaft Neutor von 1946 bis 2006 festgehalten.

In beiden Büchern illustrieren Fotografien den Text. *Hans Honekamp* hat sich dabei auch der farbigen Wiedergabe von Stadtansichten um 1900 des *Städtemalers Carl Determeyer* bedient. Wiedergegeben ist die alte, längst nicht mehr existierende Pumpe am Haus Theben, wo sich die Nachbarschaft Neutor in jedem Jahr am Johannistag, 24. Juni um 12.00 Uhr zur Zusammenkunft traf. Der jeweilige Gildeherr oder die Gildefrau erstatteten dann ihren Bericht über den Verlauf der nachbarschaftlichen Ereignisse im auslaufenden Jahr.

Bei der Wiedergabe in beiden Büchern ergaben sich Schwierigkeiten mit der Sütterlinschrift und zum Teil unleserlichen Passagen. Aber alle drei Autoren haben einen guten Weg gefunden, alles so gut sie es vermochten, zu entschlüsseln und wiederzugeben.

Nachbarschaft Neutor ist eine der ältesten in Borken

Die Nachbarschaft Neutor gehört mit zu den ältesten in Borken, sie liegt im alten Stadtkern. Die alten Gildebücher, die vor 150 Jahren geschrieben worden sind, verbrannten bei der Bombenzerstörung der Stadt in den Märztagen 1945, als die Innenstadt zu 90 Prozent in Trümmer sank. Deshalb konnte nur ein Rückblick auf 60 Jahre erfolgen.



Alte Neustr. um 1900 – heute Neutor

Festgehalten sind der schwierige Wiederaufbau der zerstörten Häuser und Geschäfte mit der gegenseitigen Unterstützung aller Nachbarn, Baumaterial

war damals nur durch Tausch zu bekommen, die Hungersnot, die Heimkehr der Soldaten aus der Kriegsgefangenschaft, kommunale, politische, wirtschaftliche und finanzielle Entscheidungen, Freud und Leid in den Familien.

Das erste Nachbarschaftsfest nach dem Zweiten Weltkrieg fand in *Terfort's Backstube* 1947 statt. Alle Nachbarn, auch die wegen der Zerstörung ihres Hauses oder ihrer Wohnung woanders eine Bleibe gefunden hatten, nahmen teil.

Die Wiedergabe der Eintragungen der Gildeherren und Gildefrauen in diesen 60 Jahren sind eine spannende Lektüre aus der Geschichte dieser alten Nachbarschaft. Selbstverständlich war die Pflege des von den Vorfahren übernommenen Brauchtums und die Weitergabe an die nächsten Generationen. In einigen Aufzeichnungen wird auch auf die Ereignisse in dem neugegründeten Land Nordrhein-Westfalen, in der Bundesrepublik Deutschland und in der Welt eingegangen.

*Zusammenschluss zu einer
„Hülf- und Notgemeinschaft“*

Die Nachbarschaft Beckingsweg hat ihren Namen von der Flurbezeichnung „Becking“. Dieses Gebiet liegt zwischen den früheren Bahnlinien, die einmal nach Bocholt und über Burlo bis Winterswijk führten. Es grenzt an Gemen, geht dort bis zur Neumühlenallee, die Bocholter Aa fließt durch diese Flur. An den sogenannten Fischteichen, wo heute das Provinzhaus der Schönstätter Marienschwestern steht, hat sich früher die Jugend getummelt, ist dort im Winter Schlittschuh gelaufen und auf den kleinen Erhebungen mit dem Schlitten gefahren. Die Aa wurde als Badeanstalt genutzt.

Ab den 1920er Jahren wurde der Beckingsweg als ein neues Siedlungsgebiet ausgewiesen. Zahlreiche Familien bauten hier ein eigenes Haus.

Die Geschichte dieser Nachbarschaft beginnt mit dem Gründungsprotokoll vom 11. März 1928, das in Sütterlin mit Tinte und Federhalter geschrieben worden ist. Am Anfang steht geschrieben; „Aus Anlass des Todes der Frau Wilh. Bäcker sammelten die Anwohner des Beckingswegs für einen Leichenwagen und kamen überein, eine Nachbarschaft zu bilden. Zum Ausarbeiten der Satzungen bestimmten die Nachbarn die Mitglieder Schmitz und Waterkotte“.

Diese Nachbarschaft hat sich damals zu einer „Hülf- und Notgemeinschaft“ zusammengeschlossen. Das bedeutete, sich gegenseitig beizustehen, zu helfen in Not, Krankheit und Tod und sonstigen Unglücken. Die engere Nachbarschaft bestand damals aus den sechs nächstliegenden Nachbarn. Wer sich der Unehre schuldig gemacht hätte, wäre aus der Nachbarschaft ausgeschlossen worden.

Von den folgenden Jahren sind jeweils die Berichte über die jährlichen Treffen am Johannistag wiedergegeben mit den Ereignissen und die Kassenlage. Es gab gemeinsame Ausflüge, Kinderbelustigungen, Nachbarschaftsfeste, Festhalten am Brauchtum und seit dem Jahr 1962 das Königsschießen.

Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach, wurden bis Weihnachten 12 Nachbarn zu den Fahnen gerufen. Bereits am 30. Mai 1940 kam die Nachricht, dass der Nachbarssohn Anton Wilms in Nordfrankreich gefallen sei. Ihm folgten noch zahlreiche Männer, die ihr Leben an den verschiedenen Fronten lassen mussten. Die Nachbarschaft ließ stets für sie ein Seelenamt in St. Remigius lesen und bewahrte ihnen ein ehrendes Andenken.

Die ersten Bomben fielen am 28. Dezember 1941 auf Borkens Stadtkern, verursachten erhebliche Schäden, acht Erwachsene und Kinder kamen dabei ums Leben, ein folgenschweres Ereignis. Im Januar 1943 fielen die ersten Brandbomben auf Häuser am Be-

ckingsweg. Mit der schnellen Nachbarschaftshilfe konnten die Brände gelöscht werden.

Noch 1944 wurde die traditionelle Maitremse abgehalten. Am 25. April 1944 feierte Pater Hendricks seine Primiz in St. Remigius. Damals hatten ihm die Nachbarn mit Maien, Blumen und Fahnen von seinem Elternhaus den Beckingsweg geschmückt. Auf Befehl der örtlichen Nationalsozialisten musste der Schmuck wieder beseitigt werden. Auflehnen dagegen war nicht möglich.

Das Berichtsjahr 1945/46 stand im Zeichen des Wiederaufbaus, auch auf dem Beckingsweg waren zahlreiche Häuser durch Bomben zerstört worden.

Der Krieg hatte auch hier tiefe Einschnitte in die Familien gebracht, davon wird immer wieder in den Protokollen berichtet.

77 Jahre Nachbarschaft Beckingsweg hat *Kurt Bußkamp* in mühevoller und aufwändiger Arbeit festgehalten. Aus dem Nachlass seines Schwagers *Paul Kranz* hat er seinen Aufzeichnungen Fotografien hinzugefügt, die Bezug auf die Nachbarschaft oder die Stadt Borken nehmen. Für die Nachbarschaft ist es eine interessante Berichterstattung aus ihrer Geschichte über einen solch langen Zeitraum, die viele schöne, aber auch traurige Erinnerungen wachruft.

Nachbarschaften halten das Brauchtum hoch

In Borken gibt es noch viele Nachbarschaften, in denen sich die Mitglieder gegenseitig unterstützen, Feste gefeiert, Traditionen hochgehalten werden. Jetzt im Monat Mai konnte man sich davon überzeugen. In vielen Nachbarschaften hing wieder die Maitremse, ein Brauchtum, das es nur noch in unserer Stadt gibt. In einem Gemälde hat die in Borken geborene Malerin *Julia Schily-Koppers* (1855 – 1944) das Fest für die Kinder auf der Vennestraße festgehalten. Das Bild ist im Stadtmuseum zu betrachten.

In den Nachbarschaften werden zu Hochzeitsfeiern Bogen gesetzt, zur Geburt eines Kindes ein Kromstuten mit Glückwünschen überreicht, gemeinsam die Toten beerdigt und ihnen ein ehrendes Andenken bewahrt.

Blick in Zeitschriften

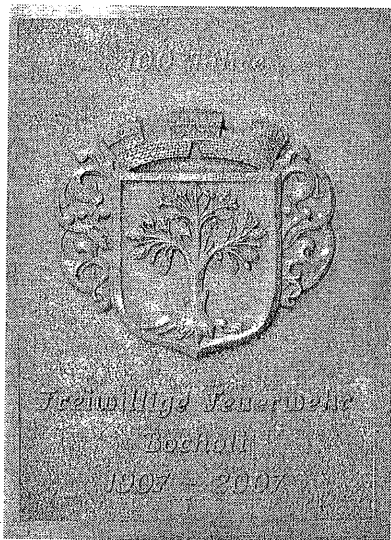
100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bocholt

(sc). Die Zeitschrift „Unser Bocholt“ ist mit ihrer Ausgabe 1/2007 im 58. Jahrgang als ein Sonderheft aus Anlass des 100jährigen Bestehens der Freiwilligen Feuerwehr Bocholt erschienen.

Passend zu der roten Farbe aller Fahrzeuge der Feuerwehr präsentiert sich das Titelblatt in weißer Farbe mit leuchtend roter Schrift. Das von der Bocholter Künstlerin *Lucy Vollbrecht-Büschlepp* (1917-1995) gestaltete Mosaik mit dem Titel „Brennende Stadt, Feuer und Wasser“ ist als hervorstechender Blickfang ausgewählt worden.

Dieses Sinnbild für die Aufgaben einer Feuerwehr „Löschen, Bergen, Retten, Schützen“ ziert den Haupttreppenraum im Obergeschoss der Feuerwache an der Bleiche 2.

Auf der Rückseite des Umschlagblattes ist das neue Wappen der Freiwilligen Feuerwehr Bocholt mit der Inschrift 100 Jahre 1907 – 2007 aufgedruckt.



Der Rückblick auf das 100jährige Bestehen ist übersichtlich anhand einer Chronik mit zahlreichen Fotografien wiedergegeben, die Hauptbrandmeister Helmut Mersch, Mitglied der ständigen Feuerwache, zusammengestellt hat. In seinem Beitrag „Die Freiwillige Feuerwehr im

Wandel der Zeit“ stellt Karl-Heinz Dekker, Brandamtsrat, die Veränderungen im Zeitraum von 100 Jahren vor, die Schwierigkeit, heute noch durchgängig ehrenamtliche Kräfte bei Einsätzen zur Verfügung zu haben, die Freistellungen aus dem Arbeitsprozess erfordern. Dazu kommen vorgeschriebene Schulungen, um das technische Gerät optimal einsetzen zu können. Heute geht es nicht nur um Brandbekämpfung, sondern verstärkt Gefahren mit chemischen Stoffen einzudämmen und zu verhindern. Nach wie vor sind Ehrenamtliche das „Rückgrat“ für die Freiwillige Feuerwehr.

Der Autor stellt die Frage, ob die Motivation, sich diesen ehrenamtlichen Aufgaben für das Allgemeinwohl zu stellen, noch vorhanden ist und ob es in Zukunft genügend Ehrenamtliche geben wird.

Zum Abschluss seines Beitrags schreibt *Karl-Heinz Dekker*. „Bei allen Betrachtungen darf jedoch nie vergessen werden, dass der Mensch die tragende Säule der Feuerwehr ist und bleibt. Er verdient vor allem Beachtung und Respekt, denn die Dienstleistung „Feuerwehr“ bleibt etwas Besonderes. Eine Dienstleistung, bei der sich im wahrsten Sinne des Wortes

der ganze Mensch und mit ihm oft auch seine ganze Familie einbringt, ist insbesondere heute nicht selbstverständlich, sie ist dennoch unverzichtbar, denn das Schutzbedürfnis der Menschen nimmt in einer vom Terror geprägten Zeit zu und kann auch im Zeitalter der Digitalisierung und Automatisierung nicht wegrationalisiert werden“.

Dargestellt wird die gute Zusammenarbeit mit der Ständigen Feuerwache, mit dem St. Agnes-Hospital und die seit 36 Jahren eingebundene Jugendfeuerwehr.

Die Freiwillige Feuerwehr geht in die Grundschulen und veranstaltet Informationstage mit detaillierten Hinweisen, wie Brände und Katastrophen verhindert werden können.

Auf die Wichtigkeit von Rauchmeldern in allen Gebäuden wird auf einer Seite aufmerksam gemacht mit dem Slogan „Rauchmelder retten Leben“.

Im Ortsteil Suderwick gibt es eine Oldtimergruppe, die alte Feuerwehrfahrzeuge pflegt und bei Veranstaltungen vorführt.

Eine Modellbaugruppe hat seit 1996 Freude an der Nachbildung von Feuerwehrautos, technischem Gerät und Gebäuden unter der Leitung von *Unterbrandmeister Franz-Josef Lütkenhorst*.

Kunst an öffentlichen Gebäuden beim Wiederaufbau gefördert

In seinem Beitrag „Mosaik Brennende Stadt: Feuer und Wasser“ von Lucy Vollbrecht-Büschlepp geht *Georg Ketteler* auf die Planung, den Entwurf, die Entstehung und die Anbringung des Kunstwerkes in dem damals neuen Gebäude der Feuer- und Rettungswache an der Bleiche im Jahr 1959 ein.

In der Zeit des Wiederaufbaues der bombenzerstörten Stadt Bocholt und auch in den folgenden Jahren gehörte es zu dem Konzept des ersten Oberstadtdirektors von Bocholt, Dr. Ludwig Kayser und des Stadtbaurates Josef Halbfas, das öffentliche Neubauten mit Werken von Künstlern aus Bocholt und von auswärts geschmückt wurden, was von den für die Kultur aufgeschlossenen Stadtverordneten mitgetragen wurde, schreibt der Autor. Er geht in seinem Rückblick auch auf die solide handwerkliche Ausbildung der Bocholterin Lucy Vollbrecht Büschlepp (1917 – 1995) an der Folkwangschule in Essen ein. Zusätzlich hat sie sich noch in einer Majolikawerkstatt weiter gebildet. Im öffentlichen Raum gibt es zahlreiche Kunstwerke, die an ihre Könnerschaft und sie als Künstlerin erinnern. *Georg Ketteler* plädiert dafür, dass dieses Mosaik in dem neu geplanten Standort der Feuer- und Rettungswache einen würdigen Platz findet.

In Grußworten sprechen *Landrat Gerd Wiesmann* und *Bürgermeister Peter Nebelo* den Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr ihre Anerkennung und ihren Dank für ihren ehrenamtlichen Einsatz, ihre hervorragenden Leistungen und den Rückhalt in ihren Familien für diese Aufgaben aus.

In seinem Vorwort würdigt der Leiter der Feuerwehr *Heinz Wenning* die vielfältigen Aufgaben der Feuerwehr in den 100 Jahren und dankt den Verfassern der Chronik für ihr Engagement. An die Stadt Bocholt geht sein Wunsch nach einem Neubau der Feuer- und Rettungswache, die den heutigen technischen Anforderungen entspreche. Er schreibt: „In den 100 Jahren ihres Bestehens haben sich die Angehörigen der Freiwilligen Feuerwehr Bocholt mit großem Engagement, im Einsatzgeschehen auch unter erheblicher Gesundheits- und Lebensgefahr, für das Wohl der Bürger in der Stadt Bocholt eingesetzt. Diese Leistungsbereitschaft wird in Bocholt künftig nur zu erhalten sein, wenn Rat, Verwaltung und Öffentlichkeit die Freiwillige Feuerwehr – hierin vor allem das ehrenamtliche Element – in geeigneter Weise unterstützen“.

Eine gute Nachricht: Stadtrat und Stadtverwaltung sind jetzt dabei, die Weichen für einen Neubau der Feuer- und Rettungswache auf dem ehemaligen Gelände der Spedition Klein-Wiele an der Dingdener Straße zu stellen.

Die Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege wird vom Verein für Heimatpflege Bocholt e. V. herausgegeben. Der Bezugspreis im Abonnement bei vier jährlichen Ausgaben beträgt 12.50 Euro. Die Zeitschrift gibt es in Buchhandlungen und im Stadtmuseum Bocholt zu kaufen.

Die Verlagsanschrift: Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Telefonnr. 02871/953-349, Fax: 02871/953-347.

Westfalen-Medien Produktionen des LWL-Medienzentrums für Westfalen

(ws.) Das LWL-Medienzentrum für Westfalen hat einen Katalog über die lieferbaren Medien erstellt und gibt dazu folgende Informationen:

Die Medien bereiten Themen aus Geschichte und Gegenwart Westfalens für ein breites Zielpublikum auf und eignen sich sowohl für den schulischen Unterricht als auch für die außerschulische Bildung. Darüber hinaus richten sie sich an alle, die sich für Landeskunde und Kultur Westfalens interessieren. Das in

haltliche Spektrum der Produktionen des LWL-Medienzentrums für Westfalen ist weit gefächert und reicht von Themen aus Geschichte und Geographie über Literatur und Kunst bis zur Naturkunde. Gemeinsam ist ihnen die Grundidee, Inhalte von allgemeinem Interesse durch regionale Bezüge konkret fassbar und erfahrbar zu machen.

Der Katalog bzw. diese Medien können schriftlich angefordert werden:

per Post an: LWL-Medienzentrum für Westfalen,
Fürstenbergstr. 14, 48147 Münster

per Fax an: 0251-591-3982

per E-Mail an: medienzentrum@lwl.org

Telefonisch stehen für Rückfragen zur Verfügung:

Gabriele Hillgruber, Tel. 0251-591-5618

Cornelia Laumann, Tel. 0251-591-3902

Alle Produktionen sind auch unter www.westfalen-medien.de zu finden.

Von Stift zu Stift

Die malerische Ortschaft Asbeck bei Legden ist Ausgangspunkt für vier interessante Radtouren

(ws.) Der geschichtsträchtige Kreuzgang des Stifts Asbeck, der durch die regen Mitglieder des Asbecker Heimatvereins und seine *Vorsitzende Maria Pier-Bohne* in aufwändiger Arbeit und mit finanziellen Mitteln, u. a. der „NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege“, in den letzten Jahren wieder hergerichtet wurde, ist Ausgangspunkt für vier Stiftsradtouren, die von dem Legdener Ortsteil aus zu anderen Damenstiften und Sehenswürdigkeiten im nordwestfälischen Westfalen führen. Diese Radtouren wurden jetzt vom Legdener Verkehrsverein vorgestellt.

Nähere Infos zu diesen Touren sind beim Verkehrsverein Legden e.V., Hauptstraße 17, 48739 Legden, Tel. 02566/9503, www.legden.de erhältlich.

WAS - WANN - WO

Musiker und Vaganten

Letzte Führung durch Degenhardt-Ausstellung

Borken. Schalkhafte Typen, Musiker, Trinker und Tänzer beiderlei Geschlechts prägen die Grafiken und Zeichnungen der Mainzer Künstlerin Gertrude Degenhardt, die der Kunstverein Borken – artline und mehr e.V. zur Zeit in einer Ausstellung im Stadtmuseum Borken präsentiert. Am Mittwoch, den 27. Juni bietet der Verein eine letzte Ausstellungsführung an. Sie beginnt um 16.30 Uhr, die Teilnahmegebühr beträgt für Erwachsene 3,00 € (ermäßigt 1,00 €, Kinder und Jugendliche frei).



Gertrude Degenhardt: On The Road, Illustration aus: Das sind unsere Lieder, hrsg. von Hein und Oss Kröher, Frankfurt/M. 1977

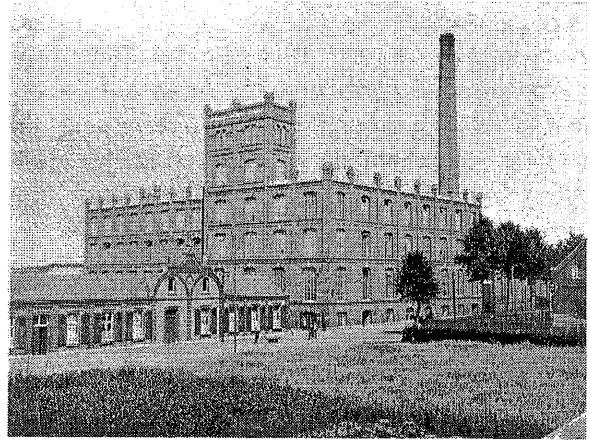
Die Ausstellung ist noch bis zum 08.07.2007 geöffnet.

100 Jahre Herding - Kunst.Visionen.Geschichte
**LWL-Industriemuseum zeigt
Ausstellung in historischer Spinnerei**

Bocholt (Iwl). 30 Jahre nach Stilllegung öffnet der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) im Sommer erstmals die Tore der ehemaligen Spinnerei Herding für Besucher. Aus Anlass des 100. Geburtstages des Gebäudes zeigt das Textilmuseum in Bocholt eine Ausstellung mit textilen Objekten und Installationen von sieben renommierten Textilkünstlerinnen. Unter dem Titel 100 Jahre Herding – Kunst. Visionen.Geschichte öffnet sich das eindrucksvolle Baudenkmal vom 19.8.-7.10.2007 erstmals in seiner neuen Funktion als Ort der Kultur den Besuchern.

Die international bekannte Textilkünstlerin Gabriela Nasfeter wird mit ihrer Installation „Webräume“ das zweite Obergeschoss in eine imaginäre Textilfabrik verwandeln. Die in dichter Reihe zwischen den Stahlstützen gespannten weißen Polyesterbänder erinnern an die Kettfäden im Webstuhl. In der Fläche ergeben sich das Auf und Ab von Sheddächern, unter denen Textilproduktion stattfindet, die beim Blick aus dem

Fenster über die umliegende Hallenlandschaft ihr verblüffendes Gegenstück findet. Die 1950 in Polen geborene Künstlerin arbeitet seit 1980 in Deutschland.



Außenansicht Spinnerei Herding 1930.

Von Ulm entwickelte sie und setzte sie Projekte in vielen Ländern der Erde um, immer mit weißen Stoffbahnen und geometrischen Körpern als ihre Markenzeichen.

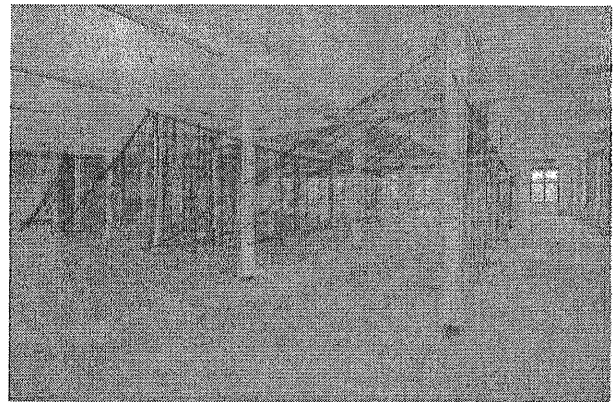


Foto: Gabriela Nasfeter, Entwurfszeichnung für die Installation Webräume

Die seit 1997 in Aachen tätige Textilkünstlerin Claudia Merx zeigt u.a. fünf textile Stelen mit dem Titel „rüsten außen – innen stark“. Zarte, schwebend leichte Skulpturen, erschafft Claudia Merx in einer Wollfilztechnik, die sonst vornehmlich für robuste Gebrauchsobjekte eingesetzt wird. Die verblüffenden und tief bewegenden Faserkörper wirken durch die Kombination mit Eisendraht noch fragiler.

Die Kölner Künstlerin Angelika Wittek schafft mit ihrer Installation „Raumgestalten“ ein spannendes Wechselspiel zwischen dem fünf Meter hohen Spinnstuhl und ihren bis zu vier Meter hohen hängenden Objekten aus Nesselstoff. Diese weißen textilen Skulpturen erheben sich in die Luft, greifen schwebend Raum

und erschließen ihn. Segel aus strengen geometrischen Grundformen wie Raute, Rechteck und Quadrat und herabhängenden Fransen durchkreuzen den Raum.

Mit ihren beschwingt leichten Fadenfiguren im kleinen Format setzt die Kölner Künstlerin Traudel Lindauer einen Kontrapunkt zu den großformatigen Objekten. Aus Verwicklung und einzelnen klaren Fadenlinien entstehen Figuren, die leicht und bewegt über den weißen Seidengrund tanzen. Ihre Namen wie „darf ich sie umgarnen?“ oder „Madame Butterfly“, die zugleich auch einen Teil des Plakatomotives bildet, scheinen sie sich selbst gegeben zu haben.

Die Kölner Künstlerin Renate Behla zeigt ihr großformatiges goldenes Sprungtuch, indem sie die Sehnsucht zwischen Himmel und Erde aufgreift.

In ihrer Videoinstallation mit dem Titel „Zeit-Momente: vergangen und verknüpft“ projiziert Veronika Moos-Brochhagen aus Bergisch-Gladbach fließende Wassererscheinungen auf eine transparente textile Struktur. Sie sieht die Idee des „Textilen als Sinnbild“, in der sie mit unterschiedlichsten Techniken Formen der Erinnerung schafft.

Mit ihrer Installation „Hemdener Weg“ stellt die seit kurzem in Bocholt lebende Künstlerin Christa Maria Kirch eine besondere Beziehung zum 100-jährigen Jubiläum des ehemaligen Spinnereigebäudes her. Sie spielt mit dem Begriff „Hemden“, der ein Bocholter Stadtteil ist und zugleich für ein zentrales Herrenkleidungsstück steht. Die Anwohner der Häuser im Hemdener Weg wurden gebeten, durch die Spende eines weißen Hemdes dieses Kunstwerk aus 100 Hemden zu ermöglichen. Gleich einem Festzug werden die gebügelten und gefalteten weißen Herrenhemden der jeweiligen Hausnummer auf kleinen schwarzen Stoffflächen, den Hausgrundstücken ähnlich, mittig im großen Spinnsaal als Straßenzug arrangiert.

Einen weiteren Ausstellungsschwerpunkt werden die Präsentationen der Geschichte der ehemaligen Spinnerei Herding sowie der musealen Visionen annehmen. Die Ausstellung von Textilkunst und Textilgeschichte bietet einen Vorgeschmack auf das große Potential des historischen Komplexes, der neben Ausstellungsflächen in Zukunft auch Räume für Veranstaltungen und Ateliers für kreative Textiler bilden wird.

„Unsere **Vision** ist es, in einem gewachsenen Gebäudeensemble ein Museum zu integrieren, das gestalterisch, didaktisch und denkmalpflegerisch nationalem wie internationalem Standard genügt“, erläutert Dirk

Zache, Direktor des LWL-Industriemuseums, zu dessen Verbund das Textilmuseum in Bocholt gehört. Zur Ausstellung wird ein eigenes Begleitprogramm angeboten mit Jubiläumsfest am Eröffnungstag sowie Vorführungen, Führungen und Künstlergesprächen.

Eyn guot Speyß Essen und Trinken zur Hansezeit im Hamaland-Museum Vreden

Geschichte und Geschichten rund um das Thema Nahrungsmittel, ihre Verfügbarkeit und ihre Zubereitung sind das Thema dieser Sonderausstellung.

Von der bäuerlichen Breispeise bis zum Festmahl mit üppigen Schaugerichten reicht das Spektrum der Darstellung. Facettenreich und anschaulich wird das hochaktuelle Thema präsentiert.

Die ländliche Küche, Speisepläne aus Klöstern und Stiften sowie höfische Festmahle werden unter die Lupe genommen. Außerdem wird den großen Köchen in der Geschichte über die Schulter geschaut.

Das wissenschaftlich aufbereitete Material soll aber nicht trocken präsentiert, sondern sinnlich erfahrbar sein. Vorträge „mit Geschmack“, Kochkurse und Filmabende ergänzen und vertiefen das Thema. Ein umfangreiches museums-pädagogisches Programm für Kinder und Erwachsene vervollständigt das Angebot. Zahlreiche Vredener Gastronomiebetriebe bieten während der Laufzeit der Aufstellung (noch bis zum 05. August 2007) historische Gerichte an.

Eröffnet wurde die Sonderausstellung am 29.04.2007. Die Museumsleiterin Frau Dr. Annette Menke begrüßte die Anwesenden und gab eine Einführung in diese Ausstellung, die musikalisch umrahmt wurde durch den Madrigalchor Vreden unter der Leitung von Rolf Ziebolz.

Geöffnet hat das Hamaland-Museum dienstags bis sonntags von 10 bis 17 Uhr. Nähere Informationen gibt es im Museum unter der Telefonnummer 02564/39180.

OST-GELDRISCHER KONTAKTTAG 2007 für Genealogie, Bauernhof-, und Regional- geschichte

Am Samstag, den 15. September 2007 findet zum fünften Mal der „Ost-Geldrischer Kontakttag für Genealogie, Bauernhof- und Regionalgeschichte“ in Groenlo statt.

Sinn des Kontakttages ist es, wie auch in den frühe-

ren Jahren, den niederländischen und deutschen Genealogen und Regionalhistorikern eine Gelegenheit zu bieten, in einer zwanglosen Atmosphäre miteinander in Kontakt zu treten und sich gegenseitig über ihre jeweiligen Sammlungen, Publikationen und allgemeine Expertise auszutauschen. Zusammengefasst: Der Kontakttag ist für das genealogische und historische Netzwerk in Ost-Gelderland und im angrenzenden Westmünsterland von großer Bedeutung.

Da ein Großteil der Familiennamen im deutsch-niederländischen Grenzraum von ehemaligen Hofnamen abgeleitet sind, möchten natürlich viele Familienforscher mehr über den Ursprung ihres Familiennamens und auch über den Hof wissen, von dem sie ihren Namen haben. Darum wird dieses Jahr der Bauernhof das zentrale Thema der Veranstaltung sein. Besondere Aufmerksamkeit wird der Baugeschichte, der Geschichte der Bewohner sowie der Rolle des Bauernhofes in vorindustrieller Zeit (Hausweberei, das Holzschuhmacherhandwerk usw.) gewidmet.

Als Aussteller werden anwesend sein: genealogische und kulturhistorische Vereine, Museen, Verlage, Archive, Bibliotheken, Anbieter von genealogischen Computerprogrammen, Internetspezialisten, Antiquariate usw., die im niederländisch-deutschen Grenzraum entweder arbeiten oder wohnen.

Die Veranstaltung wird, wie auch in den letzten Jahren, im Kulturzentrum „De Bron“, einer früheren Kirche am Ruurloseweg, unweit des Zentrums von Groenlo stattfinden. Die Öffnungszeiten sind von 10.00 bis 16.00 Uhr. Der Eintritt ist für Besucher weiterhin kostenlos.

Die organisierende Arbeitsgemeinschaft besteht aus Mitgliedern folgender Einrichtungen:

- Nederlandse Genealogische Vereniging, NGV afd. Achterhoek en Liemers;
- Oostgelderse Stichting van Genealogie en Boerderijonderzoek (OSGB);
- Oudheidkundige Vereniging Groenlo;
- Landeskundliches Institut Westmünsterland, Vreden.

Weitere Information über diese Veranstaltung erhalten Sie von Ben Verheij, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft OGCD 2007, Tel. 0031 544 462032 (e-Mail: btmverheij@planet.nl), Johan Hiddink, Tel. 0031 318 6186187 (e-Mail: jenghiddink@hetnet.nl) oder Dr. Timothy Sodmann, Tel. 02564 391820 (e-Mail: westmuensterland-institut@kreis-borken.de).

GESUCHT – GEFUNDEN

(ws.) Diese Rubrik ist auf Anregung aus den Herbsttagungen der Heimatvereine 2006 erstmals im Heimatbrief Nr. 191 / November / Dezember 2006 aufgenommen worden. Die Heimatvereine und auch sonstige Leser des Heimatbriefs werden hiermit erinnert, dass sie sich z.B. bei der Suche nach Literatur und Archivalien oder auch einfachen Auskünften zu historischen Fragestellungen der Plattform des Heimatbriefes bedienen können.

Machen Sie davon regen Gebrauch.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Heimatpfleger des Kreises Borken

Redaktion:
Walter Schwane, Ahnenkamp 21a, 46325 Borken-Gemen, Tel.: 02861/1798,
E-Mail: familieschwane@versanet.de,
dienstlich: Tel.: 02861/82-2355,
E-Mail: w.schwane@kreis-borken.de,
Fax: 02861/82-271-2355

Buchtipps, Blick in Zeitschriften, etc.:
Margret Schwack, Bahnhofstraße 9, 46325 Borken
Tel.: 02861/1352. (sc.)
Kreisverwaltung Borken: Fax: 02861/82-1365

Der Heimatbrief kann auch im Internet nachgelesen werden unter: www.kreis-borken.de/kreisverwaltung/schule-kultur-sport/heimatpflege/heimatbrief

Bei entsprechendem Hinweis können besondere Anlagen zu diesem Heimatbrief als pdf.-Datei unter der vorgenannten Adresse heruntergeladen werden.

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet!
Einsendungen bitte an die Redaktion oder die Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege, Burloer Str. 93, 46325 Borken, Tel.: 02861/82-1350/48

Kreisheimattag

Samstag, 11. August 2007
Informations- und Besucherzentrum
Tiergarten Schloss Raesfeld
Hagenwiese 40
D-46348 Raesfeld

Vorabinformation!

Einladungen folgen Mitte Juli 2007

Tel. 02865 / 60910
tiergarten@raesfeld.de
www.tiergarten-schloss-raesfeld.de

Thema: Die Rolle der Heimatvereine für die Bewahrung des kulturellen Erbes durch Sammeln, Archivieren etc.

Plan Programmablauf

09.30 Uhr	Anreise der Teilnehmer, Kaffee
10.00 Uhr	Eröffnung Wolfgang Feldhege, Kreisheimatpfleger Borken
	Grußworte Udo Rößing, Bürgermeister Gemeinde Raesfeld Gabriele Wahle, stellvertr. Landrätin Kreis Borken Raimund Pingel, Vorsitzender Trägerverein Tiergarten Schloss Raesfeld
10.30 Uhr	Vorträge
	Dr. Wolfgang Kirsch, Landesdirektor und Vorsitzender des Westf. Heimatbundes, Münster „Der Beitrag der Heimatvereine zum öffentlichen Gedächtnis.“
	Prof. Dr. Norbert Reimann, Leiter des Archivamtes des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Münster „Archive als Stätten unseres kulturellen Erbes.“
11.30 Uhr	Präsentation
	von praktischen Beispielen zum Tagungsthema durch
	Heimatverein Raesfeld; Maria Leister & Richard Sühling
	Heimatverein Alstätte; Heinrich Holters
13.00 Uhr	gemeinsames Mittagessen
14.00 Uhr	Nachmittagsprogramm geführte Besichtigungen in Gruppen
	1) Wasserschloss Raesfeld, Werkstätten der Akademie des Handwerks Schloss Raesfeld sowie Schlosskapelle
	2) Museum am Schloss und Schulmuseum
	3) Tiergarten mit Infozentrum, natur- und kulturgeschichtliche Ausstellung und Führung durch einen Wanderweg im Tiergarten
ca.16.00 Uhr	Ende des Kreisheimattages 2007

Einführende Worte des Leiters des Landeskundlichen Instituts Westmünsterland, Dr. Timothy Sodmann anlässlich der Buchpräsentation „Dialektschwund im Westmünsterland“ durch Professor Dr. Ludger Kremer am 19.06.2007 im Kreishaus Borken

„Jede Provinz liebt ihren Dialekt; denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft“

Diese Beobachtung, meine Damen und Herren, hat kein geringerer als Johann Wolfgang von Goethe gemacht. Das Zitat, das seit dem 19. Jahrhundert immer wieder in Verbindung mit der Frage „Mundart oder Hochsprache“ zitiert wird, steht im zweiten Teil seiner Autobiographie „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“ und fasst in wenigen Worten Goethes Einstellung gegenüber der damaligen Vormachtposition des Meißnischen im Werden und Wachsen der hochdeutschen Schriftsprache. Der aus dem westmitteldeutschen Mundart-raum Hessen Stammende tat sich während seines Studienaufenthaltes in Leipzig offenbar schwer mit den sprachlichen Präferenzen der ostmitteldeutschen Bevölkerung. Sie sehen: Vorbehalte, die man hier im Westen noch heute gegen die Einwohner Sachsens pflegt, haben schon eine gewisse Tradition.

„Dichtung und Wahrheit“ – Dichtung oder Wahrheit?

Wahr ist zweifellos die Feststellung, dass die Mundart ein wesentliches Element der jeweiligen Volkskultur darstellt. Gerade heute in einer Zeit der „Globalisierung“ und der „Massenware“ muss man leider immer wieder konstatieren, dass es fast nur noch die Sprache ist, die aus dem „normierten“ Bürger der westlichen Welt einen Europäer oder Amerikaner, einen Deutschen oder einen Niederländer, einen Westfalen oder gar einen Westmünsterländer macht. Auf dem Weg zur Vereinheitlichung hin bietet die jeweilige Mundart ein letztes Stück kultureller Identität, einen letzten Rest Lebensluft, aus der die Seele des Volkes ihren Atem schöpfen kann, um bei Goethe zu bleiben.

Falsch, oder zumindest nicht völlig wahr dagegen ist die Behauptung, jede Provinz liebe ihren Dialekt. Hier hat sich Deutschlands Dichterkönig, zumindest von unserem Standpunkt aus gesehen, geirrt: Fast ganz Norddeutschland, nicht zuletzt die Westfalen und hier im Besonderen die Westmünsterländer, lieben ihren Dialekt nicht. Wenn sie es täten, würden sie ihn sprechen ... und sie würden ihn an ihre Kinder weitergeben, damit die Sprache ihrer Vorfahren auch späteren Generationen erhalten bleibt. Und beides tun sie nicht, und zwar in immer stärkerem Maße seit Hunderten von Jahren nicht.

Schon im 16. und 17. Jahrhundert hörte in Westfalen das Niederdeutsche auf, auch die Aufgaben einer Hochsprache zu erfüllen. In den städtischen Kanzleien begann man hochdeutsch zu schreiben, in den Kirchen hochdeutsch zu predigen und in den Schulen hochdeutsch zu unterrichten. Von der großartigen mittelniederdeutschen Schriftsprache des Mittelalters blieb nur eine Vielzahl örtlich variierender Mundarten übrig. Diese wurden vorwiegend in städtischer Umgebung von den weniger vermögenden Schichten oder auf dem „platten“ Lande, dort aber lange noch von fast allen „Einheimischen“ gesprochen.

Seit geraumer Zeit zeichnet sich in Norddeutschland aber auch ein starker Schwund der niederdeutschen Mundarten ab, wenn auch mit gewissen regionalen Unterschieden und zeitlichen Verschiebungen. Innerhalb des westfälischen Raumes beispielsweise galt das Westmünsterland lange noch als relativ konservativ, d.h. als dialektfreundlich. Die ländliche Abgeschlossenheit sowie die Nähe zur niederländischen Grenze mögen hierbei eine Rolle gespielt haben. Trotzdem haben bereits frühere Untersuchungen einen kontinuierlichen Rückgang in

der Beherrschung und im Gebrauch des Plattdeutschen von etwa 30% pro Generation erkennen lassen. Diese Tendenz wird nunmehr durch die Ergebnisse der hier ausgewerteten jüngsten Befragung im Jahre 2001 unter den Eltern der Viertklässler an den Grundschulen des Kreises Borken bestätigt: Die heutige Kindergeneration erlernt von ihren Eltern kein Plattdeutsch mehr.

Die beiden Autoren, Veerle Van Caeneghem und Ludger Kremer, berücksichtigen in ihrer Studie die Variablen „Alter“, „Beruf“, „Geschlecht“ und „Herkunft“ und deren Einfluss auf die Kenntnis des Plattdeutschen, auf seine Verwendung und seine Wertschätzung. Als Hauptresultat lässt sich festhalten, dass sich die Ablösung des Plattdeutschen innerhalb der Familie mit großer Geschwindigkeit vollzogen hat. Die jüngste Generation wächst kaum noch mit dem Plattdeutschen auf; eine gewisse passive Kompetenz erwerben nur noch die Kinder, deren Eltern bzw. Großeltern im Gespräch untereinander Platt sprechen.

Van Caeneghem und Kremer beschränken sich aber nicht auf eine soziolinguistische Analyse der letzten Befragung von 2001. Ziel der Studie ist vielmehr die Darstellung des Sprachwechsels im Westmünsterland und seiner Ursachen im gesamten 20. Jahrhundert. Im Alltagsleben des Westmünsterlandes konnte man vor 100 Jahren noch davon ausgehen, dass das Hochdeutsche in alltäglichen, familiären Gesprächssituationen fehl am Platze und nur bei offiziellen und formellen Anlässen erwünscht war, und bis zum Zweiten Weltkrieg blieb das weiterhin beim größten Teil der Bevölkerung so; der sprachliche Alltagsverkehr verlief auf Plattdeutsch. Heute lassen die sprachlichen Verhältnisse im westlichen Westfalen diese Feststellung längst nicht mehr zu: Zum einen beherrscht nur noch ein kleiner, stets weiter abnehmender Teil der Bevölkerung Plattdeutsch, und zum anderen geht sein Gebrauch auch bei aktiven Sprechern kontinuierlich zurück – auch in Alltagsgesprächen wird mehr und mehr Hochdeutsch verwendet. Und da die Eltern der heutigen Viertklässler fast ausschließlich auf Hochdeutsch mit ihren Kindern kommunizieren wollen bzw. können, sieht es inzwischen düster für das Fortbestehen des Plattdeutschen im 21. Jahrhundert aus. Wie düster die Aussichten sind, wird Ludger Kremer gleich in seinem Vortrag skizzieren.

Ich möchte für meinen Teil, wenn Sie es gestatten, noch abschließend einige Worte des Dankes aussprechen. Ihnen - meine Damen und Herren - möchte ich für Ihre Anwesenheit heute Abend und für das Interesse, das Sie dem Gegenstand entgegenbringen, recht herzlich danken. Mein Dank gilt natürlich auch der Borkener Kreisverwaltung, die Ausschreibung und Drucklegung begleiteten, sowie der Druckerei „D+L Printpartner“ in Bocholt für die Herstellung der Bücher. Ein letztes Dankeswort geht natürlich an die beiden Verfasser, vor allen an Ludger Kremer, der nicht nur die Endredaktion des Bandes, sondern auch die Erstellung der Druckvorlage auf sich nahm. Vor nunmehr vierzehn Jahren bildete die Thematik „Diglossie“ – das Verhältnis zwischen Mundart und Standardsprache – den Inhalt des allerersten Bandes in „Westmünsterland. Quellen und Studien“, der Schriftenreihe des Instituts. Es ist vielleicht besonders passend, wenn jetzt zum Ende meiner Tätigkeit als Leiter des Instituts und als Herausgeber der Reihe das Thema „Mundart im Westmünsterland“ erneut den Mittelpunkt einer unserer Veröffentlichungen ausmacht. Das Interesse an der Mundart hat in den letzten Jahren eher zu- als abgenommen. Man spricht sie zwar immer weniger, doch scheinen viele sie noch mehr zu lieben, als das noch vor einiger Zeit der Fall war.

Vielleicht hatte Goethe doch Recht.

Danke

